Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
42 (1928)

243 (16.10.1928)

urn:nbn:de:gbv:45:1-527758

Visual Library

42. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Abholer von der Expedition (Peterstraße 76) 2.15 Reichsmark, frei Haus und durch die Post bezogen für den Monat 2.50 Reichsmark.

Republik

Preis 10 Pfennig

Anzeigen: amtlicher oder deren Raum für Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend 12 Pfennig, Familienanzeigen 10 Pfennig, für Anzeigen auswärtiger Unternehmen 25 Pfennig. Reklamen: mm-Zeile in fett 60 Pfennig, auswärtige 85 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Platzvorschriften unverbindlich.

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptexpedition: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

Wilhelmshaven-Rüstringen, Dienstag, den 16. Oktober 1928 * Nr. 243

Redaktion: Peterstraße Nr. 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

Zeppelin in Amerika gelandet

In der vergangenen Nacht um 12 Uhr – Große Begeisterung der Menschenmassen

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist nach 111stündiger Fahrt kurz vor Mitternacht in Amerika gelandet.

(Radiodienst von heute morgen.)

Als die Meldung von dem Flug des Zeppelins über Neuyork nach Lakehurst gelangte, stieg dort die Spannung der Menschenmenge auf ihren Höhepunkt. Lautsprecher unterrichteten die unübersehbare Menschenmenge über jede Phase der Kreuzfahrt über Neuyork und über den Weiterflug auf Lakehurst zu. Dort gewahrte man mit Ferngläsern kurz nach 5 Uhr endlich den Luftriesen. Er kam näher und näher und damit wurde die Unterhaltung der Menschen ein einziger Freudenruf.

Die Landung in Lakehurst.

Gegen 5.30 Uhr schwebte das Luftschiff in niedriger Höhe über das Flugfeld. Noch im letzten Moment waren die Absperrmannschaften verstärkt worden. Freudenrufe und ein vieltausendfaches Hupen der angekommenen Autofahrer begrüßte den Zeppelin. Er ging tiefer und tiefer, so daß um 5.35 Uhr amerikanischer Zeit die ersten Haltetaue den Boden berührten. Um 5.41 Uhr (also gegen 11.45 Uhr nachts deutscher Zeit) war das Luftschiff fest.

Nun konnte die erste mündliche Verständigung zwischen den Insassen und den auf dem Flugfeld Anwesenden erfolgen. Sie beschränkte sich vorerst auf die notwendige Aussprache über die Art der Landung. Man mußte zu dem Entschluß kommen, die Passagiere an Bord des Luftschiffes zu lassen, damit es genügend „Ballast" habe. Es wurde sofort versucht, den Zeppelin in die Flughalle zu bringen, doch mußte bei dieser Arbeit eine Pause eintreten, da ein starker Wind dem Unternehmen hinderlich war. Während dieser Zeit durchbrach die Menschenmenge die dichte Polizei- und Militärkette. Es konnten die „Durchbrecher" jedoch rasch wieder abgedrängt werden, so daß es zu keinerlei Störungen oder Tumultszenen kam.

Der Flug über das amerikanische Festland.

Ueber die Fahrt des Luftschiffes über dem amerikanischen Festland liegen heute morgen die folgenden Meldungen vor:

Aus Washington: Während Tausende von den Dächern und aus den Fenstern nach Süden Ausschau nach dem „Graf Zeppelin" hielten, erschien das Luftschiff unerwartet aus dem Osten. Es hatte Rückenwind. Es steuerte unmittelbar auf das „Weiße Haus" zu. Seine Manöver bewerkstelligte es ohne Schwierigkeiten. Der silbern glänzende Rumpf des Schiffes bot einen märchenhaften Anblick. Nachdem es das Geschäftsviertel überkreuzt hatte, überflog es ziemlich niedrig das „Weiße Haus". Die Dächer wimmelten von Menschen. Das Dröhnen der Motore hallte in den von Menschen erfüllten Straßen wieder. Als das Luftschiff sich dem Weißen Hause näherte, verließ Coolidge sein Arbeitspult, begab sich vor die Tür und stand dort kurze Zeit fast unbemerkt unter der dort versammelten kleinen Gruppe. Coolidge beobachtete das Luftschiff mit bloßem Kopfe minutenlang, dann kehrte er in sein Arbeitszimmer zurück. „Graf Zeppelin" beschrieb über Washington eine große Schleife, wobei Dutzende von Flugzeugen der Marinestation das Luftschiff begleiteten. Es überflog das Marineamt, den historischen Potomac-Park, um das Denkmal Washingtons herum, richtete seinen Kurs abermals über das Weiße Haus, überflog dann die Baltimore-Werft und entschwand 12.38 Uhr den Blicken der schaulustigen Menge.

Aus Baltimore: Kurz vor 1 Uhr mittags tauchte der „Graf Zeppelin" am südwestlichen Horizont aus dem Dunst der Ferne auf und überflog bald darauf das Zentrum der Stadt, wo er von der Menschenmenge, die die Straßen, Plätze, Balkons und Dächer besetzt hielt, mit großem Jubel begrüßt wurde. Unter dem schrillen Heulen der Fabrik- und Schiffssirenen setzte das stolze Luftschiff in majestätischem Flug seine Fahrt in der Richtung auf Philadelphia fort.

Aus Philadelphia: Das Luftschiff „Graf Zeppelin" überflog 20.35 Uhr m. e. Z. Philadelphia, wo es mit ungeheurem Jubel begrüßt wurde. Das Luftschiff nahm Kurs in Richtung Neuyork, bzw. Lakehurst.

Aus Neuyork: Das Luftschiff „Graf Zeppelin" überflog um 21.15 Uhr m. e. Z. Neuyork. In Neuyork hat sich die Kunde von dem Eintreffen des „Graf Zeppelin" wie ein Lauffeuer verbreitet. Die Dächer der Wolkenkratzer können kaum die Zahl der Schaulustigen fassen. Der Verkehr auf den Straßen steht buchstäblich still. Das Luftschiff fliegt sehr niedrig und ist gut sichtbar.

Was Dr. Dürr in Friedrichshafen sagt.

Zu der Nachricht, daß der „Graf Zeppelin" nach 103-stündiger Fahrt das amerikanische Festland erreicht hat, erklärt der Konstrukteur des Luftschiffes, Dr. Dürr: „Wir haben Nachricht von Bord, daß der „Graf Zeppelin" jetzt wieder vorzügliche Zeit macht. Er fährt augenblicklich mit einer Stundengeschwindigkeit von 100 Kilometer und es ist deshalb anzunehmen, daß er in etwa fünf Stunden sein Ziel erreicht hat. Wir freuen uns darüber um so mehr, als diese Ozeanfahrt unter ganz ungewöhnlich schwierigen Witterungsverhältnissen vor sich ging. Das Schiff hat die Sturmprobe bestanden und wir sind mit seiner Leistung sehr zufrieden. Die kleine Beschädigung an der Stabilisierungsfläche hat demgegenüber nichts zu bedeuten. Sie wird in wenigen Tagen wieder behoben sein. Die Rückkehr des Luftschiffes von Amerika wird durch diese Arbeiten nicht behindert.

Telegrammwechsel mit Präsident Coolidge.

(Meldung aus Washington.) Präsident Coolidge und Frau Coolidge waren selbst unter denen, die den „Graf Zeppelin" vom Dach des Weißen Hauses aus beobachteten. Die an Reichspräsident v. Hindenburg gerichtete Botschaft des Präsidenten Coolidge lautet: „Ich möchte Sie beglückwünschen zur herrlichen Leistung Ihrer Landsleute und dem Flug von Deutschland nach USA., die auf dem „Graf Zeppelin" durchgeführt wurde. Der Flug hat das amerikanische Volk mit Bewunderung erfüllt und ist eine weitere Etappe im Fortschritt und in der Entwicklung der Luftverbindungen."

Während das Luftschiff über amerikanischem Boden kreuzte, funkte der Zeppelin folgende Botschaft Dr. Eckeners an Präsident Coolidge: „Im Augenblick, wo wir bei dieser abwechslungsreichen und interessanten Ueberquerung des Atlantischen Ozeans im Luftschiff mit Passagieren und Post die amerikanische Küste erreichen, auf dem Wege von Deutschland nach Amerika, auf den unser Kamerad und erfahrener Freund, Kommandant Rosendahl von der amerikanischen Marine uns begleitet, entbieten Kommandant und die Mannschaft des „Graf Zeppelin" dem Präsidenten der Vereinigten Staaten ihre ehrfurchtsvollen Grüße."

Der deutsche Geschäftsträger in Washington, Kien, sandte an Dr. Eckener folgendes Radiotelegramm: „Die deutsche Botschaft beehrt sich Sie und alle Mitreisenden des „Graf Zeppelin" bei der Annäherung an die Amerikaküste herzlich und sendet beste Wünsche für glückliche Landung in Lakehurst."

Die Botschaft sandte dem Luftschiffbau Friedrichshafen gleichfalls die herzlichsten Glückwünsche.

600 Meter Stoff für Reparaturzwecke

Ein Funkspruch des „Graf Zeppelin" besagt, daß er zur Ausbesserung der beschädigten unteren Fläche der linken Stabilisierungsflosse 600 Quadratmeter Ueberzugstoff benötige. Die Marinestation funkte zurück, daß genügend Material zur Ausbesserung vorhanden sei. In Washington konnte man, als das Luftschiff die Stadt überflog, von der Straße aus deutlich ein großes Loch an der linken Stabilisierungsfläche erkennen, durch das das Gerippe sichtbar war. Trotzdem schien die Steuerfähigkeit des Luftschiffes in keiner Weise beeinträchtigt zu sein.

Glückwunschtelegramme aus Berlin und Wien.

Unter den ersten Glückwunschtelegrammen, die Dr. Eckener überreicht wurden, befanden sich auch die der deutschen Regierung. Reichspräsident von Hindenburg, Reichskanzler Müller, Reichsinnenminister Severing und Verkehrsminister Gereard sandten sofort, als die glückliche Landung in Berlin gegen 12 Uhr nachts bekannt wurde, ihre Glückwünsche an den kühnen Luftschiff-Führer ab.

In Berlin selbst wurde die Landung des Luftschiffes ebenfalls mit Begeisterung aufgenommen. Auf den Straßen stauten sich überall Gruppen, die gierig nach den von den Zeitungen ausgegebenen Extrablättern griffen. In vielen Lokalen verfolgte man an den Radiogeräten den Endflug und hörte deutlich die amerikanische Uebertragung des Luftschiffbesuchs über Neuyork und die ersten Landungszeremonien in Lakehurst. Neben den Ausführungen des amerikanischen Rundfunksprechers scholl durch die Lautsprecher laut das Motorengeräusch des Luftschiffes.

Im Namen des österreichischen Volkes hat der Bundeskanzler von Oesterreich ebenfalls ein Huldigungstelegramm an Dr. Eckener gesandt.

Bürgermeister Walker ist glücklich, Dr. Eckener zu seinem zweiten prächtigen Amerika-Flug im Namen der Stadt Neuyork begrüßen zu dürfen.

In schwerem Sturmwind unterwegs.

Als in Washington und in Lakehurst die ersten Nachrichten von der Beschädigung des Zeppelins auf seiner Sturmfahrt bekannt wurden, war man doch vielfach in banger Sorge um das Schicksal des Schiffes und seiner Passagiere. Aber immer wieder brach das felsenfeste Vertrauen auf die Leistungsfähigkeit des deutschen Luftschiffes hindurch. Als sich dann herausstellte, daß die Havarie nach der eigenen Darstellung der Bordleitung keinen bedrohlichen Charakter hatte, legte sich die Nervosität und Unruhe des Publikums und der Marinekreise bald wieder.

Inzwischen liefen auch die eingehenden Schilderungen der amerikanischen Fahrtteilnehmer ein, die sehr spannende Einzelheiten über die Sturmfahrt zu berichten wußten. Man sah am Sonnabend früh in der großen Passagierkabine gerade beim Morgenkaffee, als dichte schwarze Sturmwolken sich rings um das Luftschiff dräuend zusammenballten. Ehe noch die Passagiere wußten, wie ihnen geschah, schleuderte eine gewaltige Boe das Luftschiff auf und nieder. Zunächst hatte es den Anschein, als drückte der Sturmwind den „Graf Zeppelin" wie einen Spielball auf die schwarze Wasserfläche nieder. Im nächsten Augenblick aber schon rissen die Winde mit Macht das Luftschiff in die Höhe. Kein Wunder, daß sich der Fahrgäste in diesem kritischen Augenblick eine nervöse Beunruhigung bemächtigte. Denn aus dem ruhig und sicher seine Bahn ziehenden Ozeanriesen der Lüfte war jetzt ein heftig schlingerndes, von den Sturmwinden auf- und abgewirbeltes Fahrzeug geworden.

Die Passagiere machten ernste Gesichter.

Es gab im Nu ein großes Durcheinander in der Kabine. Da das Schiff in einem ziemlich steilen Winkel sich aufwärts stellte, fielen Tische und Stühle um; das Geschirre krachte zu Boden und zerbrach klirrend, Kaffee und Milch bildeten große Lachen. Die Passagiere flogen gegeneinander und die Kurbelkästen der Operateure saußen einem der Amerikaner an den Kopf. Die Passagiere machten jetzt ernsthafte Gesichter. Aber ruhig und gleichmütig, so als sei nichts geschehen, kamen Dr. Eckener und die Kapitäne Flemming und Lehmann herein und retteten mit einem Scherzwort die Situation. Ihr unerschütterlicher Gleichmut und Humor waren in dieser Situation geradezu unbezahlbar und halfen rasch, die flaue Stimmung mancher Passagiere wieder aufzurichten.

Die Beherzten unter den Fahrtteilnehmern, darunter auch der weibliche Passagier Lady Drummond-Hay, griffen nun rasch zu und eilten dem Steward zur Hilfe beim Aufräumen. Es war eine Situation, die nach Schilderung der Lady Drummond einer wirklichen Komik nicht entbehrte, als man den Minister Grzesinski am Boden knieend und die vergossene Milch aufwischen sah. Die Szenen, die in dem Augenblick, als die Nase des Zeppelins sich so plötzlich senkte, in der Kabine sich abspielten, sind, wie die Berichterstatter weiter versichern, durch die Zeichner an Bord für die Nachwelt festgehalten worden.

Die Ausbesserungsarbeiten zwischen Himmel und Erde.

Während diese Dinge im Innern des Luftschiffes geschahen, begaben sich ein paar kühne, wahrhaft tapfere Männer der Besatzung an das gefährliche Werk der Ausbesserung der zerrissenen Bespannung. In freier Luft schwebend, die tosenden Wassermassen unter sich, dichteten sie, nur leicht angeseilt, den Riß in der Stabilisierungsfläche ab. Vier Stunden fast arbeiteten sie und setzten ihr Leben aufs Spiel, damit die Amerika-Fahrt zu gutem Ende geführt werden konnte. Man soll daher die Namen dieser Helden nicht vergessen. Es waren die Besatzungsmitglieder Marx, Barzie, Knorr, Siegele, Samt und Knut Eckener, der Sohn des Luftschiffkommandanten.

*

Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Dr.-Ing. Dorpmüller, sandte folgendes Glückwunschtelegramm an Dr. Eckener: „Die Deutsche Reichsbahngesellschaft ist mit Bewunderung erfüllt über die glänzende Leistung des „Graf Zeppelin". Sie sieht in dem gelungenen Amerikaflug ein herrliches Zeichen deutschen Tatendranges und beglückwünscht in diesem Sinne Führung und Besatzung."

Die Hamburg-Amerika-Linie sandte an Dr. Eckener in Lakehurst das folgende Telegramm: „Herzlich beglückwünscht die Hamburg-Amerika-Linie Sie und Ihre tapfere Mannschaft sowie die Erbauer des Luftschiffes zu Ihrer hervorragenden Tat. In hilfsbereiter Kameradschaft nahmen die Besatzungen unsere auf dem Nord-Atlantik befindlichen Schiffe Anteil an Ihrem kühnen Unternehmen, dessen erfolgreiche Durchführung uns alle mit stolzer Freude erfüllt. Aufrichtig wünschen wir Ihnen und Ihren Kameraden stets glückhafte Fahrt und hoffen, daß die Zusammenarbeit zwischen Luft- und Seeschiffahrt weitere Erfolge zeitigen wird."

Landesbibliothek Oldenburg

Wie war's unterm Sozialistengesetz?

Am 21. Oktober sind fünfzig Jahre verflossen, seit der damalige deutsche Reichstag unter bismärckischem Druck das zwölf Jahre währende Ausnahmegesetz gegen die sozialdemokratischen Vereine annahm. Die Grundlagen dieses Gesetzes waren Lug und Trug. Es ist später ja auch an sich selbst, an seiner inneren Unwahrhaftigkeit zugrunde gegangen. Nach den beiden großen Attentatsaufsätzen bringen wir von heute ab eine Reihe weiteres geschichtliches Material, Vorkommnisse, Briefe, Aktenstücke usw. Der Stoff ist so gehalten, daß er allseitig interessiert und bei Freund und Gegner Beachtung finden wird. Red. der „Rep.".

I.

Die sozialdemokratische „Räuberbande".

Der folgende Brief, den Bismarck am 12. August 1878 an Ludwig II. schrieb, ist sehr bemerkenswert für die Einschätzung der Sozialdemokratie durch den Reichskanzler: „Das Anwachsen der sozialdemokratischen Gefahr, die jährliche Vermehrung der bedrohlichen Räuberbande, mit der wir gemeinsam unsere größeren Städte bewohnen, die Versagung der Unterstützung gegen diese Gefahr von seiten der Mehrheit des Reichstages drängt schließlich den deutschen Fürsten, ihren Regierungen und allen Anhängern der staatlichen Ordnung eine Solidarität der Notwehr auf, welcher die Demagogie der Redner und der Presse nicht gewachsen sein wird, solange die Regierungen einig und geschlossen bleiben, wie sie es gegenwärtig sind."

Schon taucht in Bismarcks Kopf der Plan eines Staatsstreiches gegen den Reichstag auf: denn wahrlich deutlich genug sprechen die folgenden, an Ludwig II. gerichteten Zeilen:

„Der Zweck des Deutschen Reiches ist der Rechtsschutz; die parlamentarische Tätigkeit ist bei Stiftung des bestehenden Bundes der Fürsten und Städte als ein Mittel zur Erreichung des Bundeszweckes, aber nicht als Selbstzweck aufgefaßt worden. Ich hoffe, daß das Verhalten des Reichstages die verbündeten Regierungen der Notwendigkeit überheben wird, die Konsequenzen dieser Rechtslage jemals praktisch zu ziehen."

Bismarck suchte einem wahnsinnigen Könige einzureden, daß der Schutz des Rechtes überhaupt in Gefahr wäre, daß gleichsam die sozialdemokratische „Räuberbande" — hier kam er den verrückten Vorstellungen Ludwigs von der Sozialdemokratie auf Armeslänge entgegen — die direkte Sicherheit der Staatsbürger bedrohen würde. Wenn der Reichstag den Staatsbürgern diesen Rechtsschutz verweigere, nun, dann käme eben die Notwehr der Fürsten gegenüber dem Reichstag in Frage: die Beseitigung des Reichsparlaments.

Gegen amtliche Verdächtigungen der Sozialdemokratie.

Die Motive zum ersten Sozialistengesetz erwähnten so nebenher, daß die preßgesetzlichen Maßnahmen zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, die in der Reichstagssession 1875/76 von der Regierung vorgeschlagen wurden, nach dem Attentat Hödels auf den Kaiser wiederum in den Vordergrund getreten seien. Gegen diesen Versuch der Regierung, der Sozialdemokratie die Verantwortung für das Attentat des kranken und schiffbrüchigen Hödel aufzubürden, erhoben sich selbst bürgerliche Blätter. So schrieb z. B. der „Börsen-Courier" am 21. Mai 1878: „Die Motive erwähnen das Hödelsche Attentat gegen den Kaiser als Ausfluß jener sozialistischen Agitation und als Ausgangspunkt für den Entschluß zur Einbringung des Entwurfs. Wir bedauern, daß das Verbrechen eines Wahnsinnigen in einem so wichtigen Aktenstück, wie es die Motive eines Gesetzentwurfes sind, so ganz nebenher und ohne jede eingehende Motivierung als Ausfluß einer Parteiagitation bezeichnet werden kann. Selbst die Abneigung gegen die Sozialdemokratie, selbst die Feindschaft gegen ihre Ziele, wie gegen die Art und Weise ihres Vorgehens kann niemals es rechtfertigen, daß man sie für vogelfrei erklärt, daß man gesetzlich feststellen beabsichtigt, der vornehmste Grundsatz des Rechtslebens im modernen Staat, Gleiches Recht für alle, sollte für sie allein keine Geltung haben."

Vorbereitungen für den geplanten Vernichtungsschlag.

Das preußische Ministerium des Innern ermittelte vor dem Sozialistengesetz sorgfältig das Terrain, auf dem sich das Ausnahmegesetz betätigen sollte. Die Ermittlungen über die sozialdemokratischen Vereine, Versammlungen, Druckschriften und Agitatoren Preußens wurden in einer Tabelle im Ministerium des Innern am 14. September 1878 zusammengestellt. Es wurden in dieser Tabelle aufgezählt: 62 politische Vereine, 300 gewerbliche Vereine (hier sind offenbar die gewerkschaftlichen Zweigvereine einbegriffen), 75 gesellige Vereine. Es wurden nach dieser Tabelle von 1873—1878 5787 sozialdemokratische Versammlungen abgehalten und davon 122 aufgelöst. Zum Verbote waren 28 Druckschriften vorgeschlagen und 14 Druckereien als sozialdemokratisch bezeichnet. Als Agitatoren wurden 702 bezeichnet. 113 Ausweisungen brachte man in Vorschlag.

Geheimberichte über Höchberg und Bernstein.

Am Schlusse des Attentatsjahres 1878 standen Kurt Höchberg, der uneigennützige Förderer der sozialdemokratischen Presse, und Eduard Bernstein, der rührige Agitator und Organisator, unter strenger Polizeiaufsicht. Die Kostgänger des Berliner Polizeipräsidenten v. Madai verfolgten Höchberg und Bernstein in der Schweiz Schritt für Schritt. Spitzelberichte über beide liefen unter anderem bei der Gesandtschaft in Bern ein, und diese sandte sie an das Auswärtige Amt in Berlin. So meldete dann das Auswärtige Amt unter dem 20. Dezember 1878, daß Höchberg vor kurzem aus Deutschland 200 000 Francs in Gold erhalten habe. Bernstein solle die Absicht haben, sein in Deutschland unterdrücktes Blatt in Lugano neu herauszugeben und „in Blechkasten nach Deutschland zu befördern".

Am 28. Dezember 1878 schrieb dann der Berliner Polizeipräsident v. Madai über Karl Höchberg und Eduard Bernstein an den Minister von Eulenburg unter anderem:

„Höchberg ist ein hervorragendes Mitglied der sozialistischen Partei und verwendet in deren Interesse eine sehr erhebliche Quote seines auf 600 000 Mark geschätzten Vermögens. Nach Aufzeichnungen in einem bei ihm gefundenen Notizbuch hat er bedeutende Zuwendungen und auch Darlehne an das sozialistische Zentralwahlkomitee, die Assoziationsbuchdruckereien in Berlin und Hamburg, gemacht, auch dem bekannten Carl Hirsch Kapitalien zur Verwendung im Interesse der sozialistischen Partei zur Disposition gestellt und, wie bekannt, die französische Zeitung „Egalite" erheblich unterstützt. Der Eduard Bernstein endlich ist am 6. Januar 1850 in Berlin geboren und bereits im Jahre 1873 als eifriger Sozialist hervorgetreten. Er war in Berlin Mitglied der sozialistischen Arbeiterpartei, Schriftführer des Agitationskomitees, Begründer der Agitatorenschule, Mitglied des Aufsichtsrates der Allgemeinen Assoziationsdruckerei, des Vereins zur Wahrung der Interessen pp., Mitarbeiter der „Zukunft" und trat in Berlin und außerhalb als Redner in Versammlungen auf. Er war in seinem bürgerlichen Leben Buchhalter in einem kaufmännischen Geschäft. Am 12. Oktober cr. ist Bernstein nach der Schweiz abgemeldet worden."

Zum Wydener Kongreß.

(Aus den Geheimakten der Berliner Polizei.)

Das Gesetz gegen die Bestrebungen der Sozialdemokratie war mit dem 21. Oktober 1878 in Kraft getreten. Versammlungsmöglichkeiten in Deutschland gab es nicht mehr. Man sah nach dem Ausland. Sah nach dem alten, ruinenhaften Burgschloß Wyden in der Schweiz.

Der Wydener Kongreß hat für die Taktik der deutschen Sozialdemokratie unter dem Ausnahmegesetz dadurch eine besondere und entscheidende Bedeutung gewonnen, daß er eine reinliche Scheidung zwischen der Sozialdemokratie und der konspiratorischen sozialrevolutionären Richtung Johann Mosts herbeiführte. Um das Zustandekommen dieses Kongresses hat sich vor allem Ignaz Auer bemüht, der schon im Frühling des Jahres 1880 die ersten Schritte für eine Tagung der Sozialdemokratie in der Schweiz tat. Aus den Geheimakten des Berliner Polizeipräsidenten ersehen wir, daß Auer im April 1880 Deutschland bereiste, um die Genossen zur Beschickung eines sozialdemokratischen Kongresses in der Schweiz zu ermuntern. Auer „hat hier den Sozialisten mitgeteilt", so schreibt der Frankfurter Polizeipräsident Hergenhahn am 11. April 1880 an den Berliner Polizeipräsidenten v. Madai, „daß sofort nach Schluß des Reichstages ein Sozialistenkongreß zusammentreten solle, der aus ganz Deutschland beschickt werde. Er hat dazu aufgefordert, schon jetzt Sammlungen zu veranstalten, zur Deckung der Reisekosten der zu delegierenden Sozialisten. Näheres hoffe ich noch zu erfahren und werde ich in diesem Falle nicht verfehlen, weitere Mitteilungen zu machen."

Darauf erhielt die eigentliche Seele der Berliner politischen Polizei, Krüger, sofort den Auftrag, sich darüber zu äußern, in welcher Weise die „Ueberwachung des erwähnten Kongresses stattfinden" könne. Krüger antwortet kurz und bündig: Durch den II. Pariser Vertrauensmann. Er nennt seinen Vertrauensmann, seinen Spitzel aus begreiflichen Gründen nicht näher. Der preußischen Polizeiaktion wurde übrigens durch die Wachsamkeit der Genossen ein Schnippchen geschlagen.

Am 20. August 1880 wurde in Wyden bei Offingen (Kanton Zürich) „die Generalversammlung der Kranken-, Wanderer- und Alters-Unterstützungskassen der deutschen Vereine der Schweiz" eröffnet. Eine merkwürdige Versammlung von Krankenkassenbrüdern in der Tat! Sie sahen wie das blühende Leben selbst aus, und ihre Vereinigung galt nicht ihren Gebrechen, sondern denen des preußisch-deutschen Staates, der vor dem roten sozialdemokratischen Umsturz förmlich zitterte. Die „Krankenkassenversammlung" in Wyden war eine geheime Zusammenkunft deutscher Sozialdemokraten. 56 sozialdemokratische Delegierten waren erschienen, um die Kampfestaktik der Partei gegen das Bismarcksche Regime festzulegen. Sie gingen emsig ans Werk und beschlossen es unter Beobachtung sorgfältiger Vorsichtsmaßnahmen.

Bebel legte den Kongreßdelegierten große Vorsicht bei der Berichterstattung in Deutschland ans Herz. Vor allem sollten sie die Namensnennungen vermeiden. Der Kongreß faßte dann wichtige Beschlüsse über äußere, von den Delegierten zu treffende Sicherheitsmaßnahmen: Kein Delegierter durfte auf den Kongreß bezügliche Papiere, Zahlen usw. über die Grenze oder auf der Heimreise mit sich führen. Die Beschlüsse sollten sofort gedruckt und den Delegierten zugesandt werden. Die Namen der Teilnehmer wären bei allen Veröffentlichungen nicht zu nennen. Bei der Berichterstattung der Delegierten sollte die möglichste Vorsicht geübt werden. Bei etwaiger gerichtlicher Vernehmung könnte zugegeben werden, daß man am Kongreß teilgenommen hätte.

Der Kongreß genehmigte dann, daß ein romanhafter Bericht über das Aeußere des Kongresses ohne Berücksichtigung der Beschlüsse in deutsche Zeitungen gebracht werde. Und so waren denn auch in der „Berliner Volkszeitung", in der „Magdeburger Zeitung", in der „Tribüne" folgende Zeilen über den Wydener Kongreß zu lesen: „Man bekam keinen der geheimnisvollen Schloßbewohner außer der Tore zu sehen, mit Ausnahme der Wachen, welche die Wege zum Schlosse absperrten, und von einem Posten auf dem Turme benachrichtigt, niemanden näher kommen ließ."

Schwere Unfälle in aller Welt.

Sprengstoffexplosion in England. – Dampferunglück in Italien. – Flugzeugabsturz in Frankreich. – Portugiesisches Kanonenboot gesunken. – Russischer Motorschoner gekentert.

(London, 16. Oktober. Radiodienst.) Ein schweres Unglück trug sich gestern nachmittag in der englischen Sprengstoff-Fabrik von Bramble Island zu. Dort kam es aus noch unbekannter Ursache zu einer Sprengstoffexplosion, die großen Schaden anrichtete und fünf Arbeiter tötete.

(Rom, 16. Oktober. Radiodienst.) Auf einem im Hafen von Gaeta liegenden italienischen Fischereidampfer explodierte gestern nachmittag der Dampfkessel. Das Schiff brach in zwei Teile und sank. Drei Seeleute fanden dadurch den Tod.

(Paris, 16. Oktober. Radiodienst.) Auf dem französischen Flugplatz Cacaux stürzte gestern ein Militärflugzeug ab und geriet in Brand. Ein Leutnant wurde getötet, ein anderer schwer verletzt.

(Berliner Meldung.) Wie aus Madrid gemeldet wird, stießen vor dem Strand von Miramare bei Oporto in der Nacht zwei portugiesische Kanonenboote zusammen, wobei das eine sank. Vier Matrosen ertranken.

(Wolffmeldung aus Kowno.) Wie aus Moskau gemeldet wird, ist das russische Motorschiff „Liebling der Meere" im Schwarzen Meer gekentert. Die ganze Besatzung ist bis auf einen Matrosen ertrunken.

Boxkampf fällt aus — schon vorher zwei Rippen gebrochen!

Nach einer aus Neuyork kommenden Meldung kann der für den morgigen Mittwoch vorgesehene Ausscheidungskampf um die Boxweltmeisterschaft zwischen dem Italiener Roberti und dem japanischen Europameister Paolino nicht stattfinden, da sich Roberti zwei Rippen gebrochen hat.

*

Bei dem am Freitag in Stockholm stattfindenden Internationalen Kampf-Abend werden auch drei deutsche Boxer in den Ring treten. Den Hauptkampf liefert der Koblenzer H. Esser gegen den schwedischen Mittelgewichtmeister Hultgreen.

Vier Regierungsvorlagen an den Landtag.

a. Das Staatsministerium hat dem heute zusammentretenden Landtag vier Vorlagen unterbreitet. Die wichtigste ist die, die den Stadtgemeinden und Vorortgemeinden das Recht geben will, Zuschläge zu der staatlichen Grund- und Gebäude- und Gewerbesteuer und zur staatlichen Steuer vom bebauten Grundbesitz zu erheben, die die jetzt festgesetzte Höchstgrenze überschreiten. Genehmigung des Ministeriums ist erforderlich, ferner muß der Haushalt der betr. Gemeinde von dem Amt geprüft und nachgewiesen sein, daß nicht notwendige Ausgaben vermieden und mögliche Sparmaßnahmen durchgeführt sind, weiter müssen die sonst der Gemeinde zur Verfügung stehenden Einnahmemöglichkeiten ausgeschöpft sein. — Ferner wird die bereits erlassene Verordnung, wonach die Gemeinden die Biersteuer erheben können, falls der Amtsverband verzichtet, bestätigt. — In der Begründung wird auch die ominöse Kopfsteuer erwähnt, die bis zur Höhe von 6 RM. pro Kopf die Genehmigung des Ministeriums gefunden hat. — Eine andere wichtige Vorlage behandelt die Gastschulbeiträge. Danach kann der Amtsverband für verpflichtet erklärt werden, zu den Kosten einer höheren Schule seines Bezirks einen Gastschulbeitrag zu leisten. Den Antrag hat die Gemeinde zu stellen, in der die Schule ist. Die Verpflichtung zur Zahlung des Beitrages wird vom Ministerium auf drei Jahre festgesetzt, jedoch nur dann, wenn eine freiwillige Vereinbarung nicht zustande kommt. Der Beitrag soll neun Zehntel der Kosten eines Schülers beitragen, vierteljährlich mit der Zahl der Gastschüler aus dem verpflichteten Verband.

Der Generalstreik in Lodz.

Aus Lodz wird gemeldet: Der angekündigte Generalstreik ist gestern ausgebrochen. Von den lebenswichtigen Einrichtungen werden nur das Elektrizitätswerk und die Telephonzentrale in Betrieb gehalten. Es streiken auch die Hotel- und Gasthausangestellten, ja sogar die Hausangestellten darunter die Hausgehilfinnen. Da auch keine Zeitungen erschienen sind, durchfluten große Menschenmassen, die die letzten Neuigkeiten erfahren wollen, die Straßen. Zahlreiche Polizeipatrouillen durchstreifen die Stadt. Die Ruhe ist bisher nirgends gestört worden.

Macdonald in Berlin.

(Berlin, 16. Oktober. Radiodienst.) Im Plenarsitzungssaal des Reichstages fand am gestrigen Montag anläßlich des Berliner Besuches des englischen Arbeiterführers Ramsay Macdonald eine Sitzung des jüngst gebildeten Komitees für internationale Aussprache statt. An ihr nahmen zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Korps teil. Von der Reichsregierung waren Reichskanzler Müller, Innenminister Severing und Finanzminister Hilferding erschienen. Nach kurzer Begrüßung Macdonalds durch Reichstagspräsidenten Löbe hielt der englische Parlamentarier einen Vortrag, in dem er auf die schwebenden internationalen Probleme einging.

Macdonald setzte sich lebhaft für die Zusammenarbeit aller Völker und nicht nur gewisser Gruppen ein. Auch Großbritanniens Politik sei nicht eine der Einzelbündnisse, sondern es wünsche die Zusammenarbeit mit allen Völkern. Deutschland, Frankreich, England und andere Staaten müßten aufhören, sich mit einem gewissen Mißtrauen zu beobachten. Der Völkerbund und andere Instanzen hätten wohl Resolutionen gefaßt, Verträge geschlossen und Konferenzen abgehalten, doch der Gedanke des Friedens sei noch nicht klar zum Durchbruch gekommen. Eigenartig sei doch, daß z. B. auch das Abrüstungsproblem nicht weiterkomme. Angesichts des Völkerbundes, der Konferenz von Locarno und angesichts des Kellogpaktes müßten die drei Grundpfeiler des Friedens, Schiedsgerichtsbarkeit, Abrüstung und Räumung bald Wirklichkeit werden. Marschiere Amerika zu seinem Teil nicht mit, so könne Europa alles allein tun. Hinzu käme dann, daß Reparationsfrage und Schuldfrage baldigst aus der Welt geschaffen werden müßten.

Als Macdonald mit dem Appell an den Friedenswillen aller Völker und dem Wunsch nach weiteren Fortschritten in der ganzen Welt endete, wurde ihm starker Beifall gezollt.

Blutiat eines Schupobeamten.

(Wolffmeldung aus Darmstadt.) Ein hiesiger Schupobeamter schoß auf seine Braut und verübte darauf Selbstmord durch Erschießen. Das Mädchen wurde in schwerverletztem Zustand in ein Krankenhaus gebracht. Der Grund der Tat soll in Liebesangelegenheiten zu suchen sein.

Drei Opfer einer Hochspannungsleitung.

Nach einer Meldung aus Rom kamen in der italienischen Stadt Pinerolle drei Arbeiter, die an der Ausbesserung der Hochspannungsleitung beschäftigt waren, den Drähten zu nahe, so daß sie alle drei durch den Schlag getroffen tot zu Boden stürzten.

Vor lauter Verliebtheit wahnsinnig geworden.

(Rom, 16. Oktober. Radiodienst.) In Neapel wurde der deutsche Student der Agrarwissenschaft Bernhard Scheeren, der mit seiner deutschen Freundin in einer dortigen Pension abgestiegen war, darüber wahnsinnig, daß ihm das junge Mädchen verließ. Er mußte durch die Polizei ins Irrenhaus überführt werden.

Raubmord in einer Stationskasse.

(Wolffmeldung aus Stuttgart.) Auf dem Eisenbahnhaltepunkt Stetten im Remstal wurde der 54 Jahre alte Weichenwärter-Ehepaar Karl Pfund, von einem Unbekannten, der zuvor in vorübergehender Abwesenheit des Pfund die Stationskasse erbrochen und beraubt hatte, nach kurzem Handgemenge überwältigt. Hierauf steckte der Täter den Pfund seinen seidenen Kragenschoner als Knebel in den Mund, wodurch der Erstickungstod eintrat. Nach vorhandenen Spuren hat sich der Beamte heftig zur Wehr gesetzt und hierbei dem Täter eine schwarze Schutzmaske, die dieser trug, vom Gesicht gerissen. Vom Täter hat man bis jetzt keine Spur.

Gattenmord in Berlin.

(Wolffmeldung aus Berlin.) Gestern abend wurde in der Prenzlauer Straße in der Nähe des Alexanderplatzes ein Kapitalverbrechen entdeckt. Dort wohnen in einer Zweizimmerwohnung die beiden Brüder Kurasch mit ihren Frauen. Der eine von beiden, Karl Kurasch, gegen den wegen Totschlages seiner Stieftochter, die er angeblich in der Notwehr niedergeschlagen haben will, ein Strafverfahren im Gange ist, sagte am Nachmittag zu seinem Bruder Franz, er wisse nicht, wo seine Frau sei und er fürchte, sie sei überfahren worden. Ihre Erkundigungen im Krankenhaus und bei der Polizei blieben erfolglos. Abends gegen 11 Uhr hörte Franz Kurasch in einer im Hause gelegenen Gastwirtschaft, daß sein Bruder wirre Andeutungen gemacht habe, seine Frau sei tot. Er ging in die Wohnung hinauf und entdeckte, unter der Bettdecke versteckt, die Leiche seiner Schwägerin, die Würgemale trug. Auf seine Anzeige hin erschien die Mordkommission, die den in den frühen Morgenstunden zurückkehrenden Karl Kurasch verhaftete, der behauptete, er hätte mit seiner Frau gemeinsam sterben wollen, sei aber nicht mehr dazu gekommen, seinem Leben ein Ende zu machen.

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen 16 Oktober.

Ueber den deutschen Winter-Luftverkehr. Mit dem heutigen Tage ist im Bereiche des Streckennetzes der Deutschen Lufthansa und der Mehrzahl der befreundeten Luftverkehrsgesellschaften der Uebergang vom Sommer- zum Winterflugdienst vollzogen. Mit Rücksicht darauf, daß nicht alle Tage im Winter gleich kurz oder lang sind, wurde bei Aufstellung des Winterflugplanes ebenso wie im vorigen Jahre eine Teilung in Rand- und Hochwinter vorgenommen. Dank dieser organisatorischen Maßnahme ist es möglich, auch diejenigen internationalen Strecken, die nicht im Nachtluftverkehr betrieben werden, während der Zeit vom 15. Oktober bis 3. November und vom 4. Februar 1929 bis zum Beginn des Sommerluftverkehrs an einem Tage durchgehend zu befliegen, während nur im Hochwinter, d. h. vom 4. November bis 3. Februar 1929 einige dieser Verbindungen in zwei Etappen beflogen werden müssen. Im kommenden Winter werden sich erstmalig die großen Vorteile für den internationalen Durchgangsverkehr durch die für Nachtflüge eingerichtete Strecke Berlin — Hannover zeigen. Denn während z. B. im vergangenen Hochwinter die Flüge zwischen Berlin und Paris bzw. London nur mit Uebernachtung in Köln bzw. Amsterdam durchgeführt werden konnten, ermöglicht diese im Sommer 1928 erstmalig in Betrieb genommene Nachtstrecke nunmehr den ganzen Winter über die Durchführung des wichtigen Verkehrs zwischen Berlin und den westeuropäischen Hauptstädten an einem Tage. Außer den genannten beiden Hauptrouten werden auch andere wichtige Strecken während des Winters beflogen. Im Tagesflug wird, wie schon einmal angedeutet, der Verkehr durch die Luftverkehrsgesellschaft Rüstringen-Wilhelmshaven nach und von den Jadestädten den ganzen Winter hindurch betrieben. Die bodenorganisatorische Sicherung des Winterluftverkehrs wird von der Deutschen Lufthansa gemeinsam mit der Zentralstelle für Flugsicherung vorgenommen. Auf allen größeren Verbindungen sind Großflugzeuge eingesetzt, die mit den modernsten Navigationsinstrumenten, insbesondere Funkgerät, für den Flug im Nebel und bei schlechtem Wetter ausgerüstet sind.

Sie sind wieder da. Die drei vermißten Jugendlichen Ostermoor, Lübben und Haberland sind, wie die Polizei mitteilt, zu ihren Eltern wieder zurückgekehrt.

Von der Straße. Gestern nachmittag ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Mietsauto und einem Radfahrer an der Ecke Prinz-Heinrich- und Börsenstraße. Das Auto hatte Vorfahrtsrecht, was von dem einen Radfahrer nicht beachtet wurde. Der Zusammenstoß war dadurch unvermeidlich. Mit einem völlig demolierten Fahrzeug mußte der Radfahrer die Unfallstelle verlassen. — Gestern nachmittag 4.30 Uhr, trugen Arbeiter, welche bei der Erweiterung des Friedhofes Aldenburg beschäftigt waren, eine Frau von der dem Friedhof gegenüberliegenden Wiese besinnungslos in einen Wagen. Die Frau blutete stark am Kopfe. Ob sie von einem Tier oder Menschen so zugerichtet worden ist, war bis zur Stunde nicht zu erfahren. — Ein Zusammenstoß zwischen einem Autofahrer und einem noch schulpflichtigen Radfahrer ereignete sich gestern abend gegen 6 Uhr an der Ecke Admiral-Klatt- und Luisenstraße. Der Radfahrer konnte dem aus der Luisenstraße kommenden Auto nicht mehr ausweichen, so daß ein heftiger Zusammenstoß erfolgte. Der Autofahrer verpflichtete sich, das ganz verbogene Rad wieder herstellen zu lassen.

Einer, der selbst seinen Tod anmeldet. Ein nicht alltägliches Vorkommnis passierte heute vormittag auf dem Rüstringer Standesamt. Dort erschien ein gutgekleideter Mann in mittleren Jahren und wollte seinen Tod anmelden. Als der Beamte ihn abwies, machte der „Todeskandidat" Lärm, so daß die Polizei herbeigerufen werden mußte. Man beförderte ihn nun hinaus. Nach einer Viertelstunde wollte der Betreffende abermals hartnäckig seinen Tod anmelden. Da der Standesbeamte nicht mit ihm fertig werden konnte, mußten erneut Polizeibeamte erschienen, die den offenbar Angetrunkenen nach dem Amtsgericht abführten.

Von den Kaninchenzüchtern! Folgender Bericht geht uns zu: Der Kaninchenzuchtverein „An der Jade" hielt in den letzten Tagen seine fällige Monatsversammlung ab. Zur Aufnahme hatte sich ein Züchter angemeldet; die Aufnahme erfolgte einstimmig. Betreffs der Steckrüben sollen vom Vorstand Preise angefordert werden. Die diesjährige Jadeschau findet am 2. und 3. Dezember in der Schießhalle auf dem Schützenplatz statt. Die Ausstellung wird wiederum mit einer Verlosung verbunden sein. Als Preisrichter fungieren die bewährten Züchter Stubbe, Rüstringen und Joppisch, Hamburg. Zugelassen zur Ausstellung werden alle Züchter der Vereine Rüstringen-Wilhelmshaven, „An der Jade" sowie des Vereins Varel. Die Vorarbeiten sind soweit gediehen, daß die Ausstellung eine mustergültige Schau zu werden verspricht. Ein Vortrag über Schwarz- und Blauloh, welchem eine rege Aussprache folgte, beschloß die zuletzt besuchte Versammlung.

Vom Fundamt. Mehrere Fahrräder und eine Geldbörse mit Inhalt sind als gefunden abgegeben.

Wettervorhersage und Hochwasser. Wetter für Mittwoch, den 17. Oktober: Auffrischende südliche bis südwestliche Winde, wolkig bis bedeckt, wärmer, Regenfälle. — Hochwasser ist am morgigen Mittwoch um 3.05 Uhr und um 15.15 Uhr.

Vom kleinen Konfektionsgeschäft zum Riesenkonzern.

Die Entwicklung des Karstadtbetriebes.

In diesen Tagen feierte Kommerzienrat Hermann Schöndorff, Generaldirektor der Rudolph Karstadt-A.-G. seinen 60. Geburtstag, kurz darauf wurde Theodor Althoff — einer der Altmeister des Deutschen Warenhaus-Handels, dessen Betriebe von der Karstadt-A.-G. seinerzeit aufgesogen wurden, während er in das Direktorium dieses Konzernes aufgenommen wurde — 70 Jahre alt.

Sehr interessant ist die Entwicklung dieses Riesenkonzerns, der aus ganz kleinen Anfängen heraus sich bildend, heute zu den wesentlichsten Warenhausfaktoren Deutschlands, ja der Welt zählt, und der nun auch in Berlin festen Fuß fassen wird.

Im Jahre 1881 wurde unter der Firma Rudolph Karstadt in Wismar ein kleines Konfektionsgeschäft eröffnet. Mehrere Jahre später hatte sich das Geschäft so entwickelt, daß in der näheren Umgebung, nämlich in Güstrow, Waren, Schwerin, Ludwigslust usw. Filialen eröffnet werden konnten. Dann folgten weitere Niederlassungen in Hamburg, Lübeck und Kiel. Und bereits im Jahre 1918 hatte der Konzern eine derartige Ausdehnung angenommen, daß er in eine Kommandit-Gesellschaft umgewandelt werden mußte. Zwei Jahre später erfolgte dann die Gründung einer Aktiengesellschaft mit 40 Millionen Mark Kapital, und die Werte, welche die Kommandit-Gesellschaft in die Aktiengesellschaft einbrachte, beliefen sich auf über 64 Millionen. Wir lebten damals in der Papiermarkzeit, und so ist es denn kein Wunder, daß das Nominalkapital im Jahre 1921 bereits 175 Millionen betrug, 1922 schon 256 Millionen, Ende 1922 500 Millionen und Ende 1923 endlich 750 Millionen. Dessen ungeachtet war der innere Wert des ganzen Unternehmens ein ungeheurer. Später erfolgte dann eine Kapitalzusammenlegung.

Inzwischen waren die Althoffschen Warenhäuser von dem Konzern übernommen worden. Diese wurden und werden noch zum größten Teil unter ihrem eigenen Namen weitergeführt,

so in Borghorst, Bottrop, Coesfeld, Dortmund, Duisburg, Essen, Münster, Remscheid, Recklinghausen und Rheine. Fast alle diese Warenhäuser werden in eigenen Gebäuden betrieben. Dann wurden die Spinnerei- und Webereifabriken von S. A. Wenj u. Sohn und Gebrüder Braunschweig, beide in Bocholt, aufgesogen. Da diese beiden Fabriken schon seit langem fast ausschließlich für Karstadt tätig waren, verlohnte sich ihre Selbständigkeit nicht mehr. Weitere Erwerbungen waren die Firmen Walter Kleestadt in Essen, Heinrich Becker in Mülheim-Ruhrum. Dazu kamen vier Niederlassungen in Berlin, weitere in Auerbach und Döbeln, in Chemnitz und Plauen, in Anklam, Braunschweig, Bremen, Burg bei Magdeburg, Dömitz, Eutin, Greifswald, Friedland, Hannover, Itzehoe, Mölln, Neubrandenburg, Neumünster, Stavenhagen, Stettin und Thale. Zum großen Teil handelt es sich da um Fabriken jeder Spezialität, die fast nur für den Karstadt-Konzern arbeiten.

Bereits im Jahre 1925 betrug die Grundfläche der Baulichkeiten des Konzerns 99 000 Quadratmeter, das hierzu benötigte Gelände 210 000 Quadratmeter. Die sogenannte Verkaufsfläche betrug 954 000 Quadratmeter.

In Amerika wurden Anleihen aufgenommen, da es ohne Auslandsgeld nun einmal noch nicht geht und gerade in diesen Tagen, in denen die beiden Führer ihre Geburtstage feiern, wird eine neue Amerika-Anleihe in Höhe von 15 Millionen Dollar perfekt.

In der Steinstraße in Hamburg wurde ein riesiges siebenstöckiges Verwaltungsgebäude errichtet und am Berliner Hermannsplatz ist das größte Warenhaus des Karstadt-Konzerns im Bau. Die Firma will sich aber in Berlin mit diesem einen Warenhaus nicht begnügen, sie plant die Errichtung weiterer Verkaufsstellen, insbesondere die von 33 sogenannten Epa-Geschäften, das sind Läden, in denen Waren nur zu Einheitspreisen verkauft werden.

Einen guten Ueberblick über die Entwicklung von Karstadt A.-G., die heute über ein Kapital von 70 Goldmillionen, 100 eigene Häuser und 50 dem Konzern angeschlossene Firmen verfügt, gibt auch der Personalstand. Rudolph Karstadt begann 1881 mit einem Angestellten. 1890 zählte die Firma deren 206, aber 1900 schon 830. Im Jahre 1910 waren es dann 2380, im Jahre 1920 bereits 8250. Die Ziffer stieg 1923 auf 9065, im April 1924 auf 11 255. Heute ist sie trotz aller Rationalisierungsmaßnahmen auf 25 000 gestiegen, ein Beweis, daß Rationalisierung auf die Dauer nicht Erwerbslosigkeit bedeutet. Das Warenhaus am Hermannsplatz in Berlin allein wird 4000 Personen Lohn und Arbeit geben.

Der Generaldirektor dieses Riesenbetriebes, Kommerzienrat Hermann Schöndorff, gründete vor 22 Jahren gemeinsam mit seinem Bruder in Düsseldorf eine kleine Fabrik für hölzerne Bettstellen. Dann wurden Inneneinrichtungen und Ladentische „hinzugenommen". Bald arbeitete man in Baulichkeiten eigenen Besitzes. Dann fabrizierten die Gebrüder Schöndorff Eisenbahnwaggons, und nach dem Kriege ging Schöndorff, der einer der Hauptlieferanten Karstadts gewesen, zu seinen Kunden über. Allerdings hatte er niemals Eisenbahnwaggons an Karstadt geliefert.

Eine der bedeutsamsten Taten Hermann Schöndorffs war neben dem großzügigen Ausbau der Karstadt A.-G. die Angliederung des berühmten Warenein kaufshauses R. J. M. Emden Söhne in Hamburg.

Was nun den zweiten Jubilar Theodor Althoff anbetrifft, so wurde sein Geschäft von seiner Mutter begründet. Weil diese ihres hohen Alters wegen die Firma nicht mehr weiterführen konnte, mußte Theodor Althoff im Jahre 1885 seine Stellung als Buchhalter aufgeben und nach Hause kommen. Nun nahm er die Zügel in die Hand. Damals machte der „Laden" einen Umsatz von 16 000 Mark im Jahre. Das genügte dem Ehrgeiz des nachmaligen Warenhauskönigs nicht ganz. 1887 begann er bereits mit Filialgründungen, und 1903 beschloß er, in Dortmund ein Warenhaus zu errichten, das 1904 seiner Bestimmung übergeben wurde. 1906 wurde in Münster ein Verwaltungsgebäude gebaut, dann folgte Umwandlung in eine Kommanditgesellschaft. Bau weiterer Warenhäuser und endlich Interessengemeinschaft mit Karstadt. Schließlich wurde 1920 Karstadt und Althoff miteinander verschmolzen.

Natürlich haben die Karstadts auch Einkaufshäuser und Agenturen im Ausland. So verfügen sie allein in fremden Ländern über sieben Einkaufszentralen.

Interessant ist auch ein Ueberblick über die Umsätze: Wie schon oben gesagt, machte Althoff 1885 einen Umsatz von 16 000 Mark. Im Jahre 1924/25 machte der Konzern einen Umsatz von 153 Millionen, im Jahre 1925/26 einen solchen von 177 Millionen, im Jahre 1927 schon 188 Millionen und 1927/28 von 256 Millionen.

Bureau- u. kaufmännische Angestellte organisieren sich im Zentralverband der Angestellten, Rüstringen, Peterstr. 70.
Arbeiter, Angestellte, Beamte, eure Kinder gehören in die Freie Gewerkschaft!

Der krasse Fuchs.

Ein deutscher Studentenroman aus der Vorkriegszeit
von
Walter Bloem.

Copyright by Grethlein & Co., Leipzig.

12. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Hier aber gaben sie sich als die korrekten, kittelsaubern Gentlemen, denen sie trugen die Farben ihrer Couleur, ihres Korps, und die jungen Mädchen an ihrem Arme waren Damen . . . Damen, deren Reinheit von der Pistole bewacht wurde, für deren Unschuld das Leben von Vätern und Brüdern bürgte.

Und sie waren ahnungslos. Die Schlimmsten und Schlauesten unter ihnen, die sich einbildeten, wunder wie aufgeklärt zu sein über die Bestimmung der Geschlechter, sie waren reine Engel gegen die Jünglinge, zu denen sie aufschauten, die aus dem Anschmiegen ihres jungen Körpers, aus dem Duft ihrer beiden Wärme das süße Gift friedloser Sehnsucht sogen, das so manchen von ihnen spät nach dem Tanz in gedeimte Winkel trieb, wo für ein paar Silberlinge zu erkaufen war, was Sitte und Satzung hier dem Sehnenden lockend zeigte und dann hämisch aus den Armen riß . . .

Auch Werner lehnte sich. Es trieb ihn von dem Zechertisch weg, wo um den immer neu aufgefüllten Bowlennapf die Köpfe der Trinkenden immer schwerer, die Augen immer stierer wurden . . . höher stieg er in den Garten, und die leichten Walzermelodien, der Mondflimmer, der das Tal mit flatternden Nebeln füllte, der Nachtigallenruf aus den Uferhölzchen drunten in der Ferne wühlten das Blut in ihm auf. Der Wein in seinem Hirn, die Erinnerung an jenen Augenblick heftigen Erhaschens verwirrten sein Wollen . . . Leib und Seele schrien auf, ihre Sehnsucht schrie ineinander . . .

Da, als er fast taumelnd an dem Bosket vorbeischlenderte, in dem Ernestine ihm ihre Lippen geboten, vernahm er drinnen ein Geflüster:

„Es ist Zeit für dich, Liebster — wahrhaftig, es ist Zeit — schon dreiviertel elf . . . ich will nicht, daß der greuliche Sendelmann dich morgen zu arg zurichtet . . ."

Und dann eine Stimme, die er kannte:

„Noch einen Kuß, Liebchen — noch einen Kuß —"

Und eine Stille, ach, eine lange Stille . . .

„Willst du mir das Däumchen halten morgen?"

„Aber gewiß!"

„Tu's lieber nicht — du meinst es nicht ehrlich — du bist eine Hessen-Nassauer-Dame —"

„Mit dir mein' ich's ehrlich —"

„Liebste — komm — so — und so — und nun — nun müssen wir gehen!"

„Hast du mich lieb — Willy?!"

„Du! Marie! Du! — — Hast du mich auch lieb, Marie?"

„Willy — Willy . . . meiner — mein Willy!"

„Meine Braut — meine süße, süße Braut —"

Und da traten sie aus dem Gebüsch, der Klauser und sein blonder Schatz . . . und sie an seinem Arm, so schritten sie dem fernen Lärm des Tanzes zu, durch den Mondglast der Berggartenwiese . . .

Und Werner war allein . . .

Allein? Warum?

Wußte er nicht auch ein paar Arme, die sich ihm auftun, ein paar Lippen, die sich ihm nicht versagen würden?

Rosalie! Er sah ihren gewährenden Blick, ihr ermutigendes Lächeln . . .

Er hatte eine geheime Angst vor dem wissenden, überlegenen Ausdruck ihrer Augen . . . aber in dieser Stunde . . . sie war ein Weib . . .

Seinen Stock, den er am Bowlentische stehen gelassen, — ein schönes Stück, eine Dedikation Dammers — stieß er im Stich . . . er flog nach Hause, immer nur von dem Gedanken beseelt, daß er an Rosaliens Zimmer pochen müsse . . . mochte dann kommen, was da wolle, er mußte anklopfen, er mußte . . .

Er zog die Schuhe aus, schlich die zwei Treppen hinauf . . . oft knackten die trockenen, jahrhundertalten Dielen . . . dann hielt er lauschend den Atem an . . .

Ihn tror, seine Hände flogen, seine Kinnbacken schlotterten.

Nun stand er oben vor der Tür . . . die Hand lag auf der Klinke — —

In diesem Augenblick faßte ihn ein solch jähes Zittern, daß er sich kaum auf den Beinen halten konnte. Ein wilder Schrei — ein Schrei, der nichts Menschliches hatte, ein Klang wie das Todesgeheul einer waidwunden Bestie — war draußen, drunten in der Tiefe erklungen — — zum offenen Flurfenster hinein . . .

Bebend schlich er ans Fenster und spähte hinaus. Mondduchwoben lag das breite Lahntal zu seinen Füßen; tief unten zog sich die Straße, daneben gingen die ruhigen Wasser des Flusses. Da unten — da unten mußte es gewesen sein . . . ein Schrei aus Menschenmund war das gewesen . . . aber ein Schrei, wie Werner noch keinen gehört hatte.

Doch alles blieb still und ruhig drunten. Alles schlief . . . niemanden schien die schreckenhafte Stimme geweckt zu haben.

Werner ging nicht zu Rosaliens Tür zurück. Er tastete sich in dumpfem Beben die Treppe hinunter . . . im Zimmer riß er die Kleider vom Liebe, kroch zähneklappernd ins Bett und versank tief, tief in die unfruchtbaren Schauer seiner Knabeneinsamkeit — —

VII.

Der Spuk der Nacht war verweht, die wilden Beklemmungen des Begehrens waren gelöst, der rätselvoll grauenbange Schrei der Finsternis im Ohr verhallt. Der erste Junimorgen wob überm Lahntal, und munter schritt Werner, wie jeden Samstagmorgen, dem Schlachtfeld Ockershausen zu. Er hatte den Weg über Schloß Dammelsberg gewählt und freute sich seiner Wahl.

Ach, dies altersbraune Schloß, wie ruhig und trutzig reckte es seine ungefügen Mauern und Dächer in das junge Blau. Und von den Terrassen zu seinen Füßen, welch eine Schau in die Tiefe! Gen Norden überflog Werners Blick die Häuser des Städtchens im Grunde, aus deren modriger Alltäglichkeit die unverwelkliche Zauberknospe Sankt Elisabeth sich hob. Die Stadt verlor sich nach rechts in die breite, tannenberaumsäumte Lahnebene, nach links verkroch sie sich in die liebliche Blütenbüsche des Marbachtals . . . und da grüßte auch nur um ein geringes unter Werners Standpunkt, aus schmucken Bergaarten die altermächtige Cimbernlinde, drunter das ehrwürdige bescheidene Korpshaus, nicht unähnlich einer schlichten Bauernhütte; aber von seinem Dache flatterte lustig die blau-rot-weiße Fahne, schon ein wenig ausgefranst vom Zerren des Frühlingswindes, ausgebleicht vom Matiensonnenblick, doch das Symbol des Bundes, dem Werner seine Jugend verschrieben, geheiligt durch seinen Willen, sie als eines Heiligen, seines Heiligsten Gleichnis gelten zu lassen. Und wie befreit von schweren wuchtenden Qualen atmete der Jüngling die sonnendufteude, taugekühlte Morgenbrise: sie kam vom Dammelsbergwald und brachte den Geruch der blühenden Eichen mit.

Und Werner schritt unterm mächtigen Torbogen durch, und vor ihm lag die südliche Lahnebene nach Gießen zu, ganz durchhellt von Morgenprächten. In weitem Bogen umschlossen von lichtgrünen Bergwäldern, vom Silberzickzack des Flusses durchflirrt, fern überragt vom düstern burgrümmer-überzackten Frauenberg, reckte sich die schimmernde Flur. Und um den Schloßberg hatten sich, hoch herauf geklettert vom Ufersaum der Lahn, die braunen Ziegeldächer des Städtchens gelagert, wie eine rastende Pilgerschar, aus deren Mitte die Helme riesiger Begleiter aufragten — die stumpfen Kirchturmhelme . . .

Ein gelbes Band, lag drunten ein Stück der Ockershäuser Chaussee, die sich bald in jungen Blütenhalden verlor: Fliederblüten wölbten violette Sträuße über der Burschenwallstatt. Und auf der Chaussee erkannte Werners Auge die wandernden

Landesbibliothek Oldenburg

Wilhelmshavener Tagesbericht.

„Ich habe mich erkältet.“ Von ärztlicher Seite wird geschrieben: „Ich habe mich erkältet!“ das ist wohl eine der häufigsten Klagen, die der Arzt in der Sprechstunde zu hören bekommt. Das, was wir Erkältung nennen, ist indessen nicht lediglich vom Wetter abhängig. Nicht darauf kommt es an, wieviel Grad Kälte draußen sind, maßgebend ist vielmehr die Abkühlung des Körpers. Nicht mit Unrecht spricht man daher im Volke von „Verkühlung“ oder „Verkältung“. Um eine solche Abkühlung des Körpers herbeizuführen, genügen schon mäßige Temperaturherabsetzungen, oft genügt schon Zugluft von etwas längerer Dauer oder naßkalte Luft. Die Abkühlung des Körpers führt zu einer stärkeren Entwicklung der in jedem Organismus vorhandenen Krankheitskeime, insbesondere derjenigen, die auf den Schleimhäuten des Atmungsapparates leben. So kommt es dann zu den bekannten Bronchialkatarrhen, Mandelentzündungen, Schnupfen, Lungenentzündungen, Rheumatismus usw. Die Verhütungsmaßnahmen der Erkältungskrankheiten müssen sich nach zwei Richtungen hin erstrecken: erstens muß der Körper möglichst abgehärtet werden und zweitens sind gewisse Vorsichtsmaßregeln gegen Unbilden der Witterung erforderlich. Wer sich vor Erkältungen schützen will, sorge daher für der Witterung angemessene Kleidung. Auf keinen Fall dürfen Erkältungskrankheiten vernachlässigt werden, auch wenn sie noch so leicht erscheinen. Denn es kann sonst zu chronischen Erkältungen kommen, ja, sogar zu ernsten Entzündungen, insbesondere der Stirnhöhle und der Kieferhöhle. Durch verschleppte Erkältungskrankheiten können langwierige Katharrhe der Luftröhre und der Bronchien entstehen. Treten bei einem Menschen auffällig häufig Erkältungen auf, mit stärkerem Husten, Gewichtsabnahme, Fieberzuständen und Nachtschweiß, so ist Vorsicht am Platze, da dann stets der Verdacht auf eine Lungenerkrankung ernsterer Natur nahe liegt. Vor allen unangenehmen Folgen schützt sich, wer durch eine geeignete Lebensführung und durch rechtzeitige Sorge für Abhärtung dem Auftreten der Erkältungen vorbeugt.

Aus den Heimatvereinen. Mit dem Ersuchen um Abdruck geht uns der folgende Bericht zu: Der Landesverein der Bayern Wilhelmshaven-Rüstringen hielt im „Franziskaner“ seine gut besuchte Monatsversammlung ab. Vorsitzender Meinhardt begrüßte die Mitglieder sowie die Neuaufgenommenen. Hierauf gab der Vergnügungsleiter Bericht über den letzten gemütlichen Bayern-Abend, der durch das gute Mitwirken der Landsleute einen prächtigen Verlauf nahm. Ferner gab der Vergnügungsleiter eine Erläuterung des 1. Stiftungsfestes, welches am 24. November im großen „Parkhaus“-Saal gefeiert wird. Das Fest soll mit großen bayerischen Veranstaltungen begangen werden. Mit einem Hoch auf die Heimat endete der offizielle Teil der Versammlung. Die Landsleute blieben noch einige Stunden in froher Stimmung beisammen. — Aus dem Heimatverein der Württemberger und Badener wird berichtet: Der Verein hielt im „Parkhaus“ seine Monatsversammlung ab. Die Versammlung war sehr gut besucht. Der 1. Vorsitzende, Landsmann Fischinger, begrüßte die Anwesenden. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Ableben der Ehefrau des Landsmanns Wurster durch Erheben von den Plätzen geehrt. Der Kassierer erstattete Bericht über die dieses Jahr stattgefundenen Vergnügen, welche einen kleinen Ueberschuß für die Kasse erbrachten. Neu aufgenommen wurden vier Mitglieder. Ferner wurde die Weihnachtsfeier auf den 29. Dezember festgelegt; nachmittags für Kinder, abends für Erwachsene. Nachdem der geschäftliche Teil erledigt war, schloß der 1. Vorsitzende um 11.30 Uhr die Versammlung. Zwölf Mitglieder besuchten noch das Stiftungsfest der Ostfriesen im „Friedrichshof“, während die anderen bis zur Polizeistunde gemütlich zusammenblieben.

Wetternachrichten aus See. Außenjade: Wind S. 3, klar, See 2, Temperatur 5; Minsenersand: Wind SSW. 2, klar, See 2, Temperatur 5; Wangerooge: Wind S. 3, See 1, Temperatur 1; Voslapp: Wind SSW. 2, Hochwasser gewöhnlich, Temperatur 3,5; Arngast: Wind SSW. 1, klar, Hochwasser 4,15 Meter, Temperatur 2 Grad.

Vom Hafen. Der deutsche Tankdampfer „Winnetou“ ist gestern abend in See gegangen.

Rüstringer Parteiangelegenheiten.

Parteifunktionäre der Distrikte 1 und 13. Heute abend 8 Uhr im Parteisekretariat: Sitzung der Funktionäre der Distrikte 1 und 13.

Parteifunktionäre des Distrikts 11. Mittwoch, den 17. Oktober, abends 8 Uhr, im Parteisekretariat: Sitzung der Funktionäre des Distrikts 11.

Sozialistische Arbeiterjugend. Dienstag, 8 Uhr: Zusammenkunft der Aelterengruppe. — Mittwoch abend 8 Uhr: Vortrag über Ferdinand Lassalle.

Die Bauernpartei der Zukunft.

Von
Hermann Tempel, M. d. R.

Eines vor allem muß ganz deutlich vorweg gesagt werden: die Lage der proletarischen Bauernschichten ist in großen Teilen Deutschlands denkbar armselig. Mann, Frau und Kinder arbeiten ohne jede Begrenzung der Arbeitszeit aufs härteste, ohne doch mehr als den notdürftigsten Lebensunterhalt erwerben zu können. Wohnungselend in schroffster Form trifft man im Dorf mindestens ebenso häufig an wie in den Großstädten. Kärglichste Kost ist selbstverständlich; Milch, Eier und Fleisch müssen zu Geld gemacht werden, so daß Kartoffeln, Brot und Margarine nicht selten die Hauptnahrungsmittel bilden. Da auch der kleinste Bauer als selbständiger „Unternehmer“ gilt und somit der sozialen Versicherung nicht untersteht, gibt es für ihn keinerlei Fürsorge bei Krankheit, Invalidität oder Unfall, keine Schonung der werdenden und stillenden Mutter. Jeder qualifizierte Arbeiter würde sich weigern, zu den Bedingungen zu arbeiten, die der Kampf um das nackte Dasein erbarmungsloser als irgendein hartgesottener Ausbeuter dem bäuerlichen Proletariat auferlegt. Wenn man Vergleiche ziehen will, muß man schon in die Armutsdörfer der Heimarbeiter hinabsteigen.

Nicht zuletzt aus der Erkenntnis dieser Lage Hunderttausender von Arbeiterbauern heraus ergibt sich die Einstellung der Sozialdemokratie zu den Fragen der Agrarpolitik der Gegenwart. Wer die Haltung der Partei zu den agrarpolitischen Forderungen der Zeit begreifen will, darf nicht nur auf das traditionell unehrliche Gejammer unserer Junker und Großbauern verweisen; er muß zugleich und vor allem auch das harte Los jener Ackerproletarier vor sich sehen, die von ihrer Not nicht reden wie jene anderen, sondern sie wie Lasttiere schweigend weiterschleppen.

*

Die Mission der Sozialdemokratie ist die wirtschaftliche und die kulturelle Befreiung aller Werktätigen in Stadt und Land. Das Maß ihrer Forderungen ergibt sich aus der Leistungsmöglichkeit der Wirtschaft. Der politisch aktive Sozialdemokrat wird sich also stets die Doppelfrage stellen: Was kann ich an Fürsorge für meine notleidenden Brüder aus der Wirtschaft herausholen, und wie vermag ich die Fähigkeit der Wirtschaft zu diesen Fürsorgemaßnahmen zu steigern? Die erste Frage grenzt unsere Politik scharf ab gegen die Selbstsucht der besitzenden Klassen; die zweite Frage trennt uns nicht minder klar von dem Scheinradikalismus kommunistischer Großsprecher.

Beide Verpflichtungen, die soziale sowohl wie die volkswirtschaftliche, finden ihre Bestätigung in der Bauernpolitik, die die Partei gemäß ihrem Kieler Agrarprogramm während der letzten Jahre folgerichtig durchzusetzen sich bemüht hat. Der Kampf um den Pachtschutz und der Kampf um die Siedlung, d. h. der Kampf für die landarmen Pächter und die landlosen Siedler auf der einen Seite, sowie die Zustimmung zu dem landwirtschaftlichen Notprogramm, d. h. die Zustimmung zu den Geldopfern der Allgemeinheit zwecks Verbesserung und Verbilligung der landwirtschaftlichen Produktion auf der anderen Seite; in diesen beiden Gruppen gesetzgeberischer Arbeit ist der Beweis für die Bejahung einer sozial und zugleich volkswirtschaftlich denkenden Agrarpolitik der Partei zu finden.

Daß diese Haltung der Sozialdemokratie auch innerhalb des Bauerntums trotz aller Verhetzung durch die Landbundpresse wachsende Beachtung und Zustimmung findet, das hat vor allem der Wahlfeldzug im Mai dieses Jahres gezeigt. Die sozialdemokratischen Redner fanden gerade in den Dörfern ein aufmerksames Publikum; immer wieder stellte man uns die Frage: wie denkt ihr euch eine Lösung der Krise in der Landwirtschaft? Ueberall, wo wir die Fragen der Fürsorge für Frauen und Kinder der Kleinbauern, der Hilfe in Krankheit und Alter auf dem Lande erörterten, sah man sorgengefurchte Gesichter sich aufhellen, arbeitsgekrümmte Nacken sich heben.

*

Die Partei wird auf dem von ihr beschrittenen Wege weiter gehen, ohne sich durch das Geschrei der Gegner, sie sei bauernfeindlich, beirren zu lassen. Sie muß diesen Weg gehen, steht doch die Gesundung der Kaufkraft auf dem Lande in engster Wechselwirkung mit einer Gesundung des Arbeitsmarktes der Industrie. Wenn eine Million proletarischer Bauernhaushaltungen lediglich das unbedingt Notwendige kaufen können, so heißt das, daß eine Million Industriearbeiterhaushaltungen in ihren Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten entsprechend eingeschränkt werden müssen. Es wird in Zukunft immer schwieriger werden, unsere Waren nach dem Auslande zu verkaufen; um so notwendiger ist es, Abnehmer im Lande selbst zu finden. Die Partei muß deshalb zugleich die Partei der Bauern werden.

Sie wird darum zähe und entschieden wie bisher für die landarmen Pächter durch Schaffung eines sozialen Dauerpachtschutzes eintreten. Sie wird auf dem Wege der Neusiedlung und der Anliegersiedlung den besitzlosen Landarbeitern, den nachgeborenen Bauernsöhnen und den Zwergbauern zu einer bescheidenen, aber gesunden Existenz auf eigener Scholle verhelfen. Sie wird das Steuerunrecht an den kleinen, nicht buchführenden Landwirten gegenüber den Großbetrieben beseitigen müssen. Sie fordert die Einbeziehung der kleinen Bauern in die Kranken- und Altersversicherung. Sie muß das Wohnungselend auf dem Dorfe ebenso bekämpfen wie das in der Stadt. Ländliche Volks- und Fortbildungsschulen, Versuchswirtschaften und Wirtschaftsberatung müssen die bäuerliche Bildung auf die Stufe der Kultur der dänischen Landwirtschaft und ihrer Qualitätsarbeit heben. Der Staat muß Bodenverbesserungs- und Entwässerungsarbeiten in erhöhtem Maße finanziell unterstützen. Wir werden nicht nachlassen in unseren Bemühungen, dem kleinen Tierzüchter und -mäster durch Aufhebung der Futtermittelzölle billigere Futtermittel zu verschaffen. Wo der Bauer durch Genossenschaftsbildung die Produktion und den Absatz von Milch und Butter, von Eiern und Fleisch, von Obst und Gemüse, von Korn und Kartoffeln auf eine vernünftigere Grundlage stellen will, wird er unsere Hilfe haben.

Man redet in den Zeitungen, die der Bauer zu Gesicht bekommt, so gern von der Schicksalsgemeinschaft aller derer, die auf dem Lande wohnen. Selten hat es ein unehrlicheres Wort gegeben als dies! Vergleicht die Schnitterkaserne und den Stall der herrschaftlichen Kutsch- und Reitpferde auf einem beliebigen Rittergut im Osten, eine Landarbeiterkate und den Kuhstall eines Großbauern im Westen, die zehntausend Morgen eines schlesischen Junkers und die zehn Morgen eines hannöverschen Kätners miteinander, und wagt es dann noch, von Gemeinschaft zu reden! Der Klassengegensatz ist auf dem Dorf um nichts geringer als in den Industriestädten.

Aufheben kann diesen Gegensatz nur der vereinigte Kampf der Proletarier der Fabrik und der Proletarier des Ackers. Der Bauer muß einsehen lernen, was der werktätige Arbeiter längst weiß: auch sein Staat ist die Republik, auch seine politische Vertretung die Sozialdemokratie.

Schiffahrt und Schiffbau.

Fischdampfer-Verkehr. Zum Markt gewesen: 15. Oktober „Weißenfels“, Kapitän Gewald, von der Nordsee in Altona; „Dortmund“, Kapitän Bruns, von der Nordsee in Altona. — Abfahrt: 14. Oktober „Halle“, Kapitän Weinberg, mit Fang von Honningsvaag nach Geestemünde; 15. Oktober „Mannheim“, Kapitän Bade, mit Fang von Honningsvaag nach Geestemünde; „Dortmund“, Kapitän Bruns, leer von Altona nach Nordenham.

Farbtupfen: blaue, grüne, weiße Punkte, alle zu dem bekannten Ziele strebend . . .

Aber Werner hatte einmal allein des Weges wandern wollen und schwang nun rüstig sein dünnes Gymnasiastenstöckchen, das ihm heute den gestern abend im Stich gelassenen Couleurstock ersetzen mußte. Bald nahm der Dammelsbergwald ihn auf, er war allein, er war glücklich, sein Herz schlug vor Jugend und Ueberschwang, er mußte singen:

„Wohlauf, die Luft geht frisch und rein,
Wer lange sitzt, muß rosten . . .
Den allersonnigsten Sonnenschein
Läßt uns der Himmel kosten . . .“

Viktor Scheffels Verse und eines ihm unbekannten Tonsetzers Weise waren ihm nur das gleichgültige Fahrzeug seines Morgenglückes . . .

Und was war im Tiefsten seines Freuens Grund? Daß er gestern nacht umgekehrt war von der Schwelle, hinter der die schöne Rosalie schlief . . . daß ein unbekanntes Etwas, der grausige Widerhall eines geheimnisvollen Ereignisses ihn abgelenkt hatte vom Ziel seiner brünstigen Dränge.

Eine Reinheit wogte durch seine Seele, ein Hauch von jungfräulicher Frische, der keuschen Stille des Morgenwaldes verwandt, die sein rascher Fuß durchwallfahrtete . . . und in diesem frommen Morgenfrieden jubilierte sein Herz noch lauter als sein Mund, lobpries einem unbekannten Geber solcher Gnadenfülle, streckte sich allem Guten und Großen entgegen, das heranzuwehen schien und in den wiegenden Kronen der Eichen einen Morgengesang des Lebens harfte.

Reinheit! Reinheit! War es nicht doch besser, die Sehnsucht der Sinne niederzuringen und Sieger zu bleiben des Begehrens? Konnte man so selig stolz seines Weges ziehen, wenn man genossen hatte? Lag nicht doch ein tiefer Sinn in der alten Mär vom Baum der Erkenntnis?

Waren Tugend und Keuschheit nicht am Ende doch mehr als Maulkörbe für feige, geduldige Hunde?

Werner war's als blinke aus jedem frischen Tautropfen ein Ja auf diese Frage ihm entgegen, als wehe der Morgenhauch ihm Kraft und Kampftrotz in die Seele, in die Sinne, zu wahren die Unschuld und fromme Tumbheit seiner Kinderjahre, abzutun die buhlerischen Wünsche, Herz und Leib in priesterlichem Stande zu erhalten bis auf jenen fernen, fernen Tag, der auch ihm einst Erfüllung brächte . . . jene Erfüllung, die nicht anders als — — Elfriede heißen konnte . . .

Elfriede! Elfriede! Es war ihm eine süße Musik, diesen Namen zu denken, in seiner Seele nach den Zügen zu suchen, die ihm immer in traumhafte Fernen entflossen. Doch da: er hatte, er haschte ihr Bild, ihr Profil, wie er's noch vor wenig Wochen daheim beim letzten Konzert im Kasino lange hatte betrachten dürfen . . . und dazu hatten sie droben Beethovens Zweite gespielt, und als der zweite Satz erklungen war, da hatte er diese Weise mit dem Bilde der Geliebten vermählt und Elfriede getauft . . . und nun umschwebte, umrauschte, umschattete ihn wieder diese kühlend, heilend, heiligende Weise, umhegte das Bild des fernen, kaum gekannten Mädchens sein schauerndes Herz und weckte ihm Räusche von Hoffnungen und Gewißheiten künftiger Glücküberschwänge, daß ihm die Gegenwart versank, daß er sich enthoben fühlte dem Sinn der Stunde in eine flutende Fülle sinnlos heiligen Glücksgenießens.

Aber — der Wald war zu Ende, steil senkte sich der Fußpfad, Ockershausen war erreicht — da zogen die blau-rot-weißen, grün-weiß-blauen Völkerschaften heran, und im Winde verflatterten Träume und Beseligungen . . . die Gegenwart, die Wirklichkeit war da.

Karbolduft und Zigarrenqualm, Blutbrodem und Bierhauch umfing den waldgeschmeichelten Sinn und weckte ihn vollends zum Tage. Und schon klangen die Kommandos der Sekundanten, schmetterten krachend die Körbe zusammen, knallten die flachen Hiebe auf die Stulpen und Köpfe der Paukanten . . .

Der kleine Dammer focht seine Rezeptionspartie: es war seine vierte Mensur, die entscheiden sollte, ob er nun zum Blaurot der Füchse das blutumworbene Weiß der Korpsburschen und damit die vollen Rechte eines Angehörigen des Cimbernbundes erhalten solle. Darum hatte er eine überlegene Partie bekommen, einen Gegner, dem er eigentlich nicht gewachsen war, den dicken Zweiten der Westfalen. Herr Bracken schonte seinen Gegner gutmütig eine Weile, denn Cimbria und Guestphalia standen augenblicklich gut miteinander, und Bracken gönnte dem andern Korps den neuen Korpsburschen, dem allgemein beliebten gutmütigen Dresdener das Band. Er schonte ihn, damit die Mensur lange genug dauere, um als Rezeptionspartie vor dem sehr strengen Korpskonvent der Cimbria angerechnet werden zu können. Aber schließlich war er wohl allzu sorglos gewesen: plötzlich schlug der Cimbernfuchs eine kecke Tiefquart und spaltete dem Subsenior der Westfalen beide Lippen und die Nasenspitze. Fast schien's als wollte der Westfalenpaukarzt die Verantwortung für ein längeres Stehenlassen des Zweitchargierten nicht mehr übernehmen; aber Herr Bracken, der nicht imstande war, zu sprechen, stampfte mit dem Fuß auf und schüttelte so energisch den Kopf, daß der Paukarzt achselzuckend zurücktrat.

„Herr Unparteiischer, von unserer Seite aus kann's weitergehen!“

„Silentium — Pause ex!“
„Fertig!“
„Los!!“
Krach, krach, krach —

„Halt!“
„Halt!!“

Die Sekundanten hatten's beide fast in derselben Sekunde gerufen, aber auch aus der Korona waren unwillkürlich Haltrufe ertönt. Donnerwetter! Da hatte es ihn aber gehascht, den kleinen Cimbernfuchs!

„Herr Unparteiischer — wir erklären die Abfuhr!“

„Silentium! Cimbria erklärt Abfuhr nach sechs Minuten!“

„Herr Unparteiischer, bitte zuvor noch drei Blutige auf seiten von Cimbria zu erklären!“

„Silentium! Drei weitere Blutige auf seiten von Cimbria! Wünscht einer der Herren noch Erklärungen? — Silentium, Mensur ex!“

Dammer war schauderhaft zugerichtet. Jeder Hieb hatte gesessen. Anhieb auf Außenquart ins linke Ohr, zweiter Hieb auf Quart, linke Schädelseite der Länge nach gespalten bis auf die Knochen, dritter Hieb auf Terz, Lappen bis tief in die Kopfschwarte hinein, Knochensplitter in allen drei Schmissen . . . aber Dammer fragte nichts nach seinen Abfuhren . . . während wahre Güsse Bluts über seine Stirn und Wangen rannen, suchten seine Augen nur den Blick seines Leibburschen, der ihm sekundiert hatte, um aus seinen Mienen zu lesen, ob er auch gut gestanden . . . aber Krusius, der Leibbursch, hatte nur auf seine Sekundantenaufgabe geachtet und war seiner Sache nicht ganz sicher — — er mußte sich selbst erst informieren. Doch alles schien befriedigt, und so klopfte er dem Blessierten beruhigend mit der vom Sekundierstulp schweißdampfenden Rechten auf die Schulter . . .

„Brav, Leibfuchs!“

Da lachte Dammer glückselig unter der Paukbrille, unter den rinnenden Quellen seines Blutes hervor:

„Nu, denn —! Ich dank der ooch scheen, Leibbursch! Na, Michart, nu kucke du zu, wie du mich wieder wirscht zusammenbringen!“

„Maul halten!“ brüllte der gutmütige Paukarzt; „du hast grad' genug!“

(Fortsetzung folgt.)

„Warum sind Sie so traurig?“
„Ich habe einen Zwanzigmarkschein verloren.“
„Aber vielleicht können Sie ihn noch finden?“
„Unmöglich, ich habe ihn beim Rennen verloren!“

*

Straßenbahn.

„Trudchen, wo hast du die Bananenschalen gelassen?“
„Ich hab' sie dem Herrn, der soeben ausstieg, in die Tasche gesteckt!“

Varel.

t. **Ein Fiasko der KPD.** Die Einzeichnung zum Volksbegehren betr. Panzerkreuzerbau hat der KPD. auch im Amtsbezirk Varel ein großes Fiasko gebracht. Gestern hatten sich eingezeichnet in Varel 68, Bockhorn 1. In Zetel, Neuenburg und Schweiburg waren keine Einzeichnungen erfolgt. Also ist auch der große Tamtam der Kommunisten in unserer Gegend umsonst gewesen.

Vom Affen gebissen. In der „Deutschen Eiche" wurde ein etwa sechsjähriges Kind am Sonntag von einem Affen gebissen, als es mit demselben spielte. Das Kind trug Verletzungen an den Beinen und im Gesicht davon.

Hinweis. Der Eichenwirt in Varel weist in seiner heutigen Anzeige auf seine jeden Mittwoch und Sonntag stattfindenden Konzerte mit Tanzkränzchen hin.

t. **Langendamm.** Bosselwettkampf. Einen interessanten und spannenden Bosselwettkampf lieferten sich am Sonntag die Bosselvereine „Vorwärts" (Langendamm) und Altjührden auf der Chaussee nach Spohle. Während in der ersten Gruppe die Langendammer mit einem Vorsprung von 3 Wurf 58 Meter durchs Ziel gehen konnten, waren in der zweiten Gruppe die Altjührdener derart siegreich, daß sie im ganzen 5 Wurf gewannen und somit das Ergebnis mit 1 Wurf 42 Meter für sich siegreich stellen konnten. Weitere Kämpfe fanden noch in Astederfeld, Steinhausen und Zetel statt, wie überhaupt der letzte Sonntag mit gutem Bosselwetter auf allen Straßen eine lebhafte Tätigkeit der Vereine erkennen ließ.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Tettens. Schweres Verkehrsunglück. Gestern, gegen 2 Uhr nachmittags, wollte die Kraftfahrerin Fräulein Lever ein Fuhrwerk überholen. Sie achtete aber nicht auf zwei Radfahrer, die aus der entgegengesetzten Richtung kamen. Als die Radfahrer an das Fuhrwerk kamen, sahen sie plötzlich das rasende Auto, und schon waren beide überfahren. Sie erlitten schwere Verletzungen am Kopf, Armen und Beinen. Die Räder waren ebenfalls kaputt. Die Kraftfahrerin erklärte sie würde sämtlichen Schaden ersetzen. Auch sie mußte sich abholen lassen, da die Vorderachse ihres Wagens verbogen war. Die Radfahrer waren aus Garms.

Barkel. Motorradunfall. Heute morgen gegen 6.45 Uhr verlor der Arbeiter Berendt aus Schortens sein Hinterrad durch Bruch des Gabelendes und kam zu Fall. Er zog sich Verletzungen an Kopf und Beinen zu. Von Vorübergehenden wurde er in ein Haus gebracht.

Moorwarfen. Motorradunfall. Gestern abend gegen 7.30 Uhr fuhr hier der Motorradfahrer J. von hinten auf ein unbeleuchtetes Motorrad, welches dort stand. Der Fahrer flog in weitem Bogen über sein Rad und brach sich den rechten Arm, der Soziusfahrer kam mit leichten Verletzungen davon.

Siebethshaus. Zwei Autos zusammengefahren. Hier stießen zwei Autos so stark zusammen, daß beide nach Jever in Reparatur gegeben werden mußten. Die Insassen erlitten schwere Verletzungen an Arm und Beinen. Einer mußte ins Krankenhaus gebracht werden auf Anordnung des hinzugerufenen Arztes.

Neuenburg. Das Alte muß weichen. Wieder verschwindet ein altes, zirka 300 Jahre altes niedersächsisches Bauernhaus, um einem Neubau Platz zu machen. Die innere Einrichtung ist noch gut erhalten und soll, besonders der Rauchschlitten, dem Neuenburger Heimatmuseum überwiesen werden.

Ocholt. Eine Kuh vom Zuge überfahren. Auf der Strecke Ocholt—Barßel war eine Kuh auf den Bahnkörper geraten. Hier wurde sie von einem Personenzuge erfaßt und in den Bahngraben geschleudert, wobei ihr das Genick gebrochen wurde.

t. **Schwei.** Schadenfeuer. Gestern abend entstand auf bisher noch ungeklärter Weise in der Scheune des Landwirts Janßen in Schwei ein Feuer, das schnell um sich griff. In kurzer Zeit war die Feuerwehr aus Seefeld zur Stelle, die den Brand auf seinen Herd beschränkte. Da die Gefahr bestand, daß das Feuer auch auf die Nebengebäude übergriff, wurde die Feuerwehr Brake und Varel alarmiert, die auch in kürzester Zeit eintrafen. Doch brauchten diese nicht mehr in Tätigkeit zu treten. In der Scheune lagerten große Erntevorräte, die ein Raub der Flammen wurden. Das Wohnhaus konnte gerettet werden.

Zwischenahn. Vom Unglück verfolgt. Vom Unglück verfolgt zu sein scheint die Familie H. aus Specken. Nachdem erst vor einigen Monaten der Vater zu Grabe getragen wurde, ist ihm dieser Tage seine älteste Tochter gefolgt. Noch nicht des Unglücks genug, stürzte jetzt die jüngste Tochter aus der Bodenluke und wurde in schwerverletztem Zustande aufgefunden, so daß sofort der Arzt zu Rate gezogen werden mußte. Den so schwer betroffenen Angehörigen wird allseitige Teilnahme entgegengebracht.

Wildeshausen. Die Lungenheilstätte voll belegt. Die Heilstätte in Wildeshausen war im Jahre 1927 bis auf die letzten Monate dauernd voll belegt. Aufgenommen wurden insgesamt 644 Kranke, welche an 57 706 Verpflegungstagen verpflegt wurden. Unter den Aufgenommenen sind 325 Männer, 269 Frauen und 76 Kinder. Hinsichtlich der Berufe befanden sich unter den 344 männlichen Kranken 75 Handwerker, 53 Fabrik- und andere Arbeiter, 71 Kaufleute. Von den 625 zur Entlassung Gekommenen waren geheilt 187 = 29,9 Prozent, wesentlich gebessert 340 = 54,4 Prozent, gebessert 67 = 10,6 Prozent, ungebessert 29 = 4,6 Prozent, und verschlechtert 2 = 0,3 Prozent. Die Heilstättenkur hatte also einen günstigen Erfolg bei 95 Prozent.

Vergiftung der Jugend

in größtem Ausmaß betreibt die Sowjetregierung mit der Militarisierung des Jungvolkes. Die Sowjetrussen haben die Methode, das Mordhandwerk schmackhaft zu machen, auf das höchste vervollkommnet.

Hier sank das französische Unterseeboot mit 43 Soldaten in die Tiefe.

Uebertrumpft.

Von André Polzer.

Eine größere Stadt Mitteldeutschlands besitzt zwei Varietébühnen. Die beiden Lokale befinden sich in derselben Straße; eins gegenüber dem anderen. Der Konkurrenzkampf wütet. Im „Trokadero" tritt der bekannte sächsische Komiker W. auf. „Zum ersten Male in unserer Stadt", heißt es auf dem bunten Plakat.

Herr Weiß, der rührige Inhaber der „Alhambra", engagiert hierauf — koste, was es wolle — den berühmten albanischen Schwertschlucker Hospodaro: „Zum ersten Male in Deutschland!"

Und er kommt auf seine Rechnung, denn alles strömt in die „Alhambra".

Der Inhaber des „Trokaderos" brütet in seinem fast leeren Lokal nach Rache und holt zum Schlage aus. Ein langer Telegrammwechsel folgt mit dem Berliner Varietéagenten, und am folgenden Fünfzehnten verkünden Riesenplakate das Auftreten im „Trokadero" des berühmten amerikanischen Clowns Moni: „Erster Auftritt in Europa!"

Der Mann kostet ein Heidengeld, der Inhaber des „Trokaderos" weiß, daß selbst bei ständig ausverkauftem Haus er diesmal draufzahlen muß, aber Herr Weiß von der „Alhambra" ist knock-out geschlagen.

Dieser hat zwei schlaflose Nächte, dann reist er persönlich nach Berlin, zu seinem Agenten, der ihm einen anderen Stern vom Varietéhimmel empfiehlt, auch „zum ersten Male in Europa". Als Herr Weiß dessen Gegenforderung hört, fährt er schleunigst zurück. Zu Hause angekommen, drahtet er dem Agenten: „Sendet sofort prima Anfänger, der noch nirgends aufgetreten."

Und drei Tage später verkünden Plakate von der Größe einer Straßenbahn: „Die Weltsensation in der „Alhambra"! Der garantiert echte Trinkeier-Jongleur Sesami. "Erster Auftritt in Europa, Amerika und sämtlichen anderen Erdteilen!"

Humor und Satire.

Diese Scherze finden wir im „Ulk":

Die Neuvermählten.

„Emmi, mein Erich bewundert alles an mir, meine Stimme, meine Kleidung, meine Figur."

„Und was bewunderst du an ihm?"

„Seinen guten Geschmack!"

Gefängnishof.

„Die Zahl 13 hat mich ins Unglück gestürzt."

„Wieso?"

„Zwölf Geschworene und ein Richter!"

Begegnung.

Eine junge Dame kam aus dem Theater. Kam ein älterer Herr, der ein wenig bezecht war, aus einer Bar und zog den Hut.

„Darf ich Sie begleiten, mein Pußelchen?"

Sagte die junge Dame: „Selbstmurmelnd. Aber warum sagst du Sie zu mir, Papa?"

Briefkasten.

M., hier. Die Firma Borsig befindet sich in Berlin-Tegel, die Firma Schwarzkopf in Berlin-Reinickendorf. Diese Anschriften genügen.

Gewerkschaftlich. Versammlungskalender.

ZdA.-Jugend. Die Jugendkolleginnen und -kollegen werden aufgefordert, sich zahlreich an der am morgigen Mittwoch bei Klemmsen stattfindenden Monatsversammlung zu beteiligen. — Der Lackschriftkursus fällt aus.

Malerjugend. Heute abend 8 Uhr: Holz- und Schriftkursus. Material muß jeder mitbringen.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton, allgemeinen Teil und Provinzielles: Josef Kliche, Rüstringen, für den Braker Teil: Joh. Acker, Brake. Druck: Paul Hug & Co., Rüstringen.

Geschäftliches.

Sie sehen so schlecht aus! Wie oft hören Sie diesen erstaunten oder bedauernden Ausruf. Was ist die Ursache? Schlechter Stoffwechsel — schlechtes Blut — oft die Anläße ernsterer Krankheiten wie Rheuma, Gicht, Ischias, Darm-, Nieren- und Blasenleiden. Wollen Sie frisch aussehen und kräftig an Körper und Nerven bleiben, befreien Sie ihr Blut von Giftstoffen mit Reichels Wacholder-Extrakt, dem wirksamen Blutreinigungsmittel. In Apotheken und Drogerien erhältlich, aber verbürgt echt nur in Originalfüllung mit „Marke Medico" und Firma Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstraße 4.

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgeg.

Brake.

Die Auszahlung der Zusatzrenten

für die Empfangsberechtigten aus der Stadtgemeinde Brake erfolgt am Mittwoch, dem 17. d. M., nachmittags von 4 bis 6 Uhr.

Brake i. O., den 15. Oktober 1928.

Fürsorgestelle Brake.
J. A.: Franke, Reg.-Obersekr.

Die Sozial- u. Kleinrentnerunterstützung

wird am Mittwoch, dem 17. Oktober, vormittags zwischen 9 und 11 Uhr, in der Stadtkämmerei ausgezahlt. (9333

Brake, den 18. Oktober 1928.

Stadtmagistrat. Dr. Winters.

Die Beschlüsse des Stadtrats

vom 16. März und 17. April 1928 betr. Aenderungen der Wertzuwachssteuerordnung der Stadtgemeinde Brake sind vom Staatsministerium genehmigt worden.

Die Aenderungen hängen im Gitterkasten öffentlich aus (9381

Brake i. O., den 11. Oktober 1928.

Stadtmagistrat. Dr. Winters.

An Schreibutensilien

halten wir vorrätig:
Elegantes und holzfreies Briefpapier,
Tinte, Stahlfedern, Stahlfederhalter, Bleifedern,
Tintenstifte, Radiergummi.

Paul Hug & Co.
Nordenham, Bahnhofstr. 3.

Eisu-Betten Beteil. Kinderbetten.
Stahlmatr. direkt an Private. Katalog 788 frei
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.) 9W

Täglich schönes
Fohlenfleisch!
und ger. Mettwurst
W. Hohn
Brake i. O.

Bezugsfreie Wohnung

zu vermieten auf 1. 11. 28. Dieselbe besteht aus geräumiger Stube, 2 Kammern u. Küche; etwas Bodenraum kann mit benutzt werden.

Nachzufragen bei Wilhelm v. d. Bring, Auktionator, Brake.

Auktion.

Einswarden. Frau A. Renken Wwe. läßt am Donnerstag, dem 18. d. M., nachm. 3 Uhr, bei der Schule Einswarden ⸗ Ort öffentlich meistbietend verkaufen: 2 Sofas, 1 Schreibtisch mit Aufsatz, 1 großen Spiegel mit Konsole, 2 Tische, 1 kl. Schrank, 8 Stühle, 1 Waschtisch, 1 Ständer, zwei 1½schläfr. hölz. Bettstellen mit Matr., 1 Sprungfederrahmen, 1 große Fleischhackmaschine, 1 Knochenmühle, 3 große eiserne Futtertonnen, 1 Werkzeugbank m. Geräten, 1 Schraubstock, versch. Werkzeuge, 1 Jauchekarre, Brenn- u. Nutzholz, versch. Kleinigkeiten und 16 Rechtstamm Rhodeländer Brut 27.

A. Hurrelmann.

Soeben erschienen!

Wie ich zum Tode verurteilt wurde

von Hans Beckers

Die Marine-Tragödie im Sommer 1917

Aus dem Inhalt:

Wie war es?
Die Vordressur
Der erste Hungerstreik
Der Anfang vom Ende
Kriegsschiff ohne Besatzung
Das Kriegsgericht
Reichpietsch-Köbis
Unsere Verteidiger
Todesurteile
Der Henker holt seine Opfer
Begnadigung
Der Abtransport zum Totenhaus
Novembersturm

Lesen Sie das Buch! — Preis nur 1 Mark!

Lieferbar in der

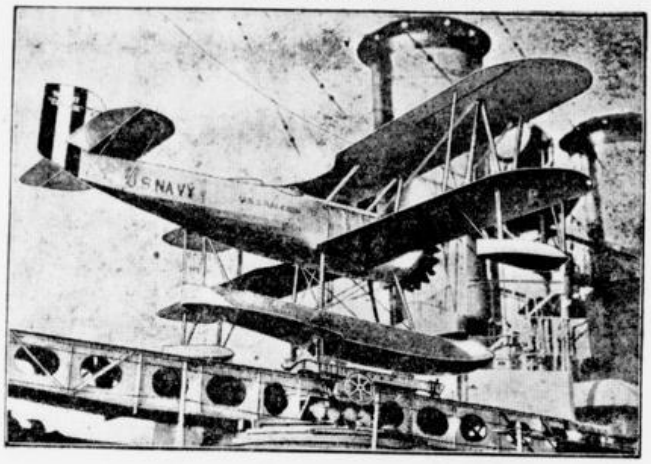
Buchhandlung Paul Hug & Co.

Wilhelmshaven, Marktstraße 48, Tel. 2158.
Oldenburg, Achternstraße 4, Telephon 2508.
Brake, Bahnhofstraße 20, Telephon 341.
Nordenham, Bahnhofstraße 3 Telephon 259.

Landesbibliothek Oldenburg

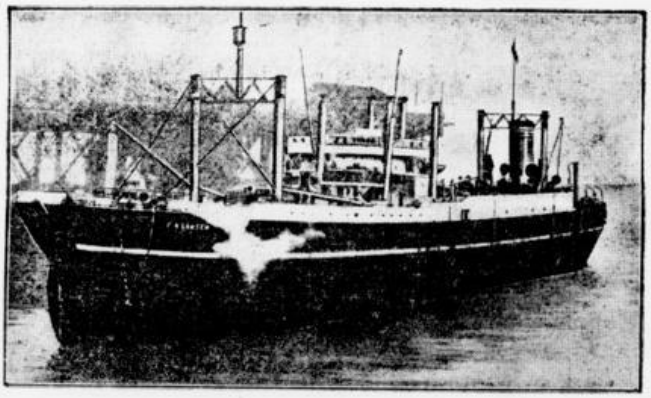
~ Bilder vom Tage ~

Der USA.-Marine-Doppeldecker „Raleigh" fährt ins Manöver.



Die Vereinigten Staaten von Nordamerika lassen es durchblicken, daß sie nicht gewillt sind, den ersten Flottenplatz Englands in der Welt auch weiterhin zu respektieren. Das kürzlich enthüllte französisch-englische Flottenabkommen gibt Amerika einen erwünschten Anlaß zu neuen Flottenrüstungen. Unser Bild zeigt das Bild eines mit Flugzeug ausgestatteten modernen amerikanischen Kriegsschiffes.

Das Expeditionsschiff des Commanders Byrd „C. A. Larsen".

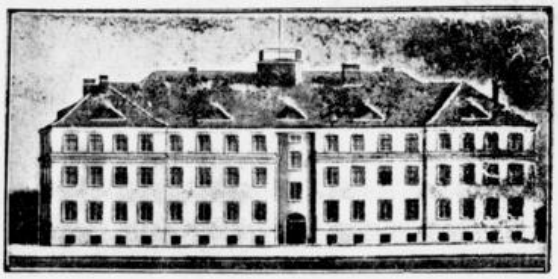


Der amerikanische Commander Richard Byrd, dessen großartiger Flug von Spitzbergen zum Nordpol und zurück (1926) noch in aller Erinnerung ist und der im Vorjahre von Amerika über den Atlantik nach Frankreich flog, ist zu einer neuen heldenmütigen Fahrt gestartet. Er trat an Bord seines Schiffes „C. A. Larsen" eine Entdeckungsreise nach dem südlichen Polargebiet an. Seine Expedition umfaßt 32 Mann und ist vortrefflich, u. a. mit drei Flugzeugen ausgerüstet. Das südliche Polargebiet ist erst wenig erforscht. Seit dem am 15. Dezember 1911 durch Amundsen erfolgten Entdeckung des Südpols waren nur einige Expeditionen erfolgreich tätig. So der deutsche Wilhelm Filchner (1911—12) und der Australier Mawson (1911—14).

Der Dambachsgrund bei Berka in Thüringen.

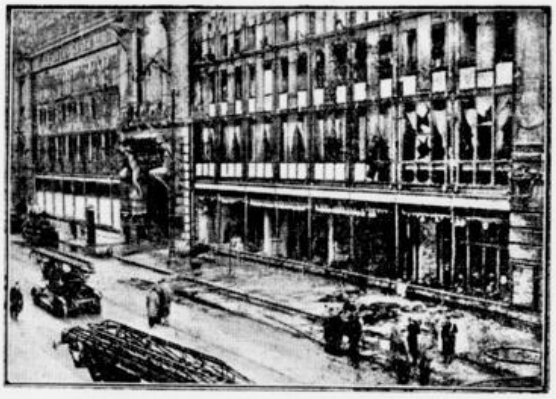
Zahlreiche deutsche Gemeinden kämpfen um den Ruhm, dem Reichsehrenmal für unsere im Weltkriege gefallenen Soldaten eine Heimstätte zu geben. Nunmehr fiel, wie mitgeteilt, die Entscheidung des Reichsministeriums auf den romantisch gelegenen, prachtvollen Wald bei Berka. Dort, inmitten uralter Baumstämme, soll das Reichsehrenmal errichtet werden und der Mittelpunkt der jährlichen Zusammenkünfte unserer Frontkämpfervereinigungen werden.

Das erste Reichsschülerheim.



Das Reichsschülerheim in Schneidemühl wurde vom Reich mit einem Kostenaufwand von 250 000 RM. in der bedrohten Grenzmark errichtet, bietet sechzig Schülern ein modernes Heim und enthält angenehme Aufenthalts- und Unterrichtsräume, sowie einige Erzieherwohnungen. Ein zweites Institut dieser Art besitzt das Reich noch nicht.

Das brennende Warenhaus Tietz in der Leipziger Straße.



Ein gefährlicher Brand im Warenhaus Hermann Tietz in der Leipziger Straße zu Berlin hätte leicht katastrophale Folgen gehabt. Mehr als dreitausend Käufer befanden sich in dem riesigen Hause, als im Trikotagenlager der Parterreräume eine zehn Meter hohe Stichflamme emporschoß und im Handumdrehen zwei benachbarte Abteilungen in Brand setzte. Nur der Besonnenheit des Personals und dem schnellen Eingreifen der Feuerwehr ist es, wie gemeldet, zu verdanken, daß das Feuer in zwanzig Minuten ohne Menschenopfer gelöscht wurde. Die Ursache des Brandes war Kurzschluß.

„Achtung! Achtung! Sie hören die Hochzeit von Mr. Ries und Miß Harris!"

(Die erste Hochzeit vor dem Mikrophon.) — Mr. Howard Ries und Miß Clarence Harris wollten ihren zahlreichen Verwandten, die außerhalb Neuyorks wohnten, die Beschwerden einer langen Reise nicht zumuten. Andererseits hätten sie es sehr beklagt, wenn die vielen Onkel und Tanten um die Freuden der Trauungsfeier gekommen wären. Also haben sie beschlossen, ihre Hochzeit vor einem Mikrophon zu veranstalten. Auf die Art und Weise hat die Oma in ihrem Häuschen zu San Franzisko mit ihren eigenen Ohren gehört, wie freudig Miß Harris ihr Jawort gegeben hat.

Landesbibliothek Oldenburg

Meine Erlebnisse am österreichischen Kaiserhof

Von
Leibkammerdiener Eugen Ketterl

11. Fortsetzung.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten!)

Von der Jagd und den Jägern.

Als der berühmte Komiker Alexander Girardi einmal zu einer Auszeichnung vorgeschlagen war und schon ungeduldig auf die Verständigung wartete, quälte er Frau v. Schratt, doch beim Kaiser die raschere Erledigung dieses Aktes durchzusetzen. Als diese tatsächlich nun den Kaiser bat, er möge sich doch den Akt Girardi früher vorlegen lassen, erklärte der Monarch mit reservierter Miene: „Girardi wird sich eben gedulden müssen, bis der Akt an die Reihe kommt und mir zur Unterschrift vorgelegt wird."

So mußte Girardi eben warten. Besser ging es andern Mitgliedern des Burgtheaters, wie Baumeister, Devrient, Kraskel, die es der gnädigen Frau zu verdanken hatten, daß der Kaiser sich ihrer nicht nur warm annahm, sondern noch einen kleinen Reservefonds für sie schuf. Auch der nachmalige Polizeipräsident Freiherr v. Gorup hatte meines Wissens seinen Aufstieg zum nicht geringsten Teil der Frau v. Schratt zu danken. Sie konnte ihn noch aus der Zeit, da er Leiter des Schönbrunner Sicherheitsdetachements war und als solcher wiederholt Gelegenheit hatte, die gnädige Frau nach Hause zu begleiten.

Auch die Erzherzoginnen verkehrten freundschaftlichst mit der gnädigen Frau, und wiederholt begleiteten die Prinzessin Gisela und die Erzherzogin Marie Valerie ihren kaiserlichen Vater nach der Villa „Felicitas", um dort bei Frau v. Schratt, der ehemaligen Schauspielerin, den Kaffee einzunehmen.

Der Kaiser ließ dann Frau v. Schratt mitteilen: „Wir kommen um fünf Uhr."

Ebenso kam die gnädige Frau in die Kaiservilla, und der Kaiser lud die gnädige Frau beispielsweise folgendermaßen ein: „Erzherzogin Marie Valerie wünscht die gnädige Frau wiederzusehen. Kann die gnädige Frau heute um fünf Uhr zu uns in den Garten kommen? Bitte um Antwort."

Daß Frau v. Schratt oftmals auch nach Lainz kam, um mit dem Kaiserpaar zu speisen, erwähnte ich bereits in meinem Kapitel über die Kaiserin.

Oft hört man, der Kaiser hätte bei Frau v. Schratt an Tarockpartien teilgenommen, und sogar die Namen bekannter Persönlichkeiten werden als seine ständigen Partner genannt. Das ist völlig unrichtig. Franz Joseph konnte nicht einmal die Karten. Ich erinnere mich, daß er einmal nach dem Diner die Erzherzogin Marie Valerie fragte: „Was machst du jetzt?"

Und als diese erwiderte, daß sie und die Gesellschaft um 8 Uhr Bridge spielen werden, meinte der Kaiser: „Bridge? Da werde ich dir zuschauen, denn ich kenne keine einzige Karte. Seit dem „Schwarzen Peter" in meiner Jugend habe ich keine Karten mehr angerührt."

Franz Joseph auf der Jagd.

Der Oesterreicher, der den Kaiser bei Festlichkeiten sah, auf dem Lande begegnete oder ihn lediglich von Bildern oder Statuen her kennt, stellt sich Franz Joseph nur als Soldaten oder Jäger vor. Es ist merkwürdig, daß die Oesterreicher, die sicherlich kein kriegerisches Volk sind und auch nie waren, eine Darstellung Kaiser Franz Josephs in Zivil als etwas ganz Fremdartiges empfanden, und die Zahl derer, die Franz Joseph im Frack oder im Salonrock gesehen haben, ist auch sicherlich sehr gering.

Jeder freie Augenblick, den der Kaiser sich gönnte, galt, wenn sich nur irgendwie Gelegenheit dazu bot, der Jagd.

Es heißt, daß sich der wahre Charakter eines Menschen in Augenblicken der Leidenschaften am stärksten offenbare, und wir wissen, wie beispielsweise beim Spiel sich oft die schönsten Larve zur widerlichsten Fratze verzerrt. Eitelkeit, Selbstsucht, Ehrgeiz, Rücksichtslosigkeit und Gewinnsucht kriechen aus ihren verborgenen Verstecken plötzlich hervor, recken sich in die Höhe werden riesengroß, und der Bruchteil einer Sekunde enthüllt blitzartig das, was jahrzehntelanges Training, was Erziehung und Selbstzucht mit eiserner Faust niedergehalten haben. Nur keine Chance auslassen, keine Möglichkeit preisgeben: der Geschäftssinn fordert gebieterisch seine Rechte . . . Franz Joseph aber war ein leidenschaftlicher Jäger. Er glich seinem Zeitgenossen, dem alten Prinzregenten Luitpold von Bayern, nicht oder dem Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, der nur Wert darauf legte, viel und alles möglichst beaumen zu schießen. Die Gemsen zum Beispiel ließ sich der Thronfolger durch Hunderte von Treibern von den Bergen ins Tal heruntertreiben, während Kaiser Franz Joseph zu den Ständen emporstieg, um nicht nur das Weidvergnügen zu genießen, sondern auch den Zauber der Hochgebirgsnatur auf sich einwirken zu lassen.

In Rominten in Ostpreußen knallte einmal Franz Ferdinand beim Fürsten Pleß von hundert aus dem „Fang" gelassenen Sauen neunundneunzig nieder; Kaiser Franz Joseph erlegte das Schwarzwild dagegen nur im Anblick oder im freien Treiben.

Allerdings konnte der Kaiser, obwohl gleichfalls ein vorzüglicher Büchsenschütze, mit der Schießkunst Franz Ferdinands, der sogar die Fasanen im Fluge mit der Kugel aus der Luft herabholte, nicht rivalisieren. Aber zwischen „Weidmann" und „Schützen" ist eben doch ein gewaltiger Unterschied.

Fast vor den Toren Wiens besaß der Kaiser in der berühmten „Lobau", wo einst das Heer Napoleons vor und nach der Schlacht von Aspern gelagert hatte, ein prachtvolles Hirschrevier, dessen Geweihträger an Stärke den ungarischen Hirschen nichts nachgaben. Allein Franz Joseph verschmähte es, dort in müheloser Pirsche Trophäen zu erbeuten; es zog ihn hinaus nach Gödöllö, aber noch mehr in seine Salzburger und steiermärkischen Berge. Zurzeit der Hirschenbrunst weilte der Kaiser auch gewöhnlich als Gast des Erzherzogs Friedrich auf dessen Herrschaft in der Belne-Karabancza bei Orsova. Dort wohnte er im Schlosse der Erzherzogin Isabella in Keris-Erdö, das an einem der zahlreichen, von Schilf und unendlichen Sümpfen umrandeten Donauarme lag. Man mußte mit Kähnen durch die Moore fahren, und es wimmelte da von Heerscharen der blutrünstigen Insekten, die sich in dichten Schwärmen sofort auf jeden stürzten, der es wagte, in ihr Reich einzudringen.

Zum Unterschied vom deutschen Kaiser, der sowohl auf Hoch- wie auf Niederwild stets in der theatralischen „königlich preußischen Hofjagduniform" jagte, trug Franz Joseph, unter Kaiser, immer das gleiche, echt jägerische und unscheinbare „Gewand": Lodenjoppe, Wadenstrümpfe, runden, gamsbartgeschmückten Hut, genagelte Schuhe, nackte Knie, und kurze Lederhosen, die infolge langen Gebrauches und der Einwirkung von Regen, Schnee und Sonnenschein in der Farbe völlig ausgelaugt und stark zusammengeschrumpft waren; mit der Zeit speckig und blank geweßt, sahen sie wie die „echtesten" Hosen des nächstbesten Holzknechtes aus. Doch zur Anschaffung neuer „Lederner" konnte sich der Kaiser stets nur nach hartem Kampfe entschließen, aber auch dann mußten diese, ehe er sie anlegte, erst durch Auf- und Abreiben auf den Treppenstufen und auf alle mögliche andere Art und Weise künstlich alt und abgetragen gemacht werden — sonst erschienen sie stutzerhaft.

Dem Kaiser, der, nur von einem Jäger gefolgt, auf die Pirsch oder zur Hahnenbalz ging, passierten oft ganz lustige Abenteuer. So traf er einmal auf seiner Jagd einen Holzknecht, der den Kaiser nicht erkannte:

„Jaga, habt's a Feuer?" redete er den Kaiser an.

„Jaga, geht's auf den Hahn?", forschte die biedere Eingeborene weiter.

„Ja, warum?", fragte der Kaiser.

„No," brummte der andre, „weil, wanns d' so laut dischkurierst, der Hahn dir was pfeifen wird!"

Der Kaiser lächelte. Da stieß der kaiserliche Begleiter den Holzknecht an, und raunte ihm zu, wen er vor sich habe.

Der Holzknecht lüftete den Hut und meinte rasch gefaßt: „Nix für ungut, Herr Kaiser! Is guat g'moant g'wesen!"

*

Der furchtbare Tod, den Erzherzog Franz Ferdinand mit seiner Gemahlin fand, die Tatsache, daß der bestialische Mord das Signal zum Weltkrieg gegeben hat und eine verantwortungslose Blutrat unmündige Kinder zu Waisen machte, hat die Familie des Thronfolgers und ihn selbst eigentlich außerhalb jeder Kritik gestellt, weil sich alles erschüttert vor der Majestät dieses Unglückes gebeugt hat.

Wenn ich nun über die Person Franz Ferdinands einiges berichte, so muß ich mich selbstverständlich von der gefühlsmäßigen Einstellung zu diesem Manne vollkommen freimachen und über ihn so sprechen, als wäre er noch heute am Leben oder aber eines vollkommen natürlichen Todes gestorben.

Franz Ferdinand hatte in Oesterreich einen schweren Stand. Er war an die Stelle des überaus beliebten, lebensfrohen Kronprinzen Rudolf getreten, und man kann sich schwer einen größeren Kontrast zwischen zwei Menschen vorstellen, als den zwischen dem lebensbejahenden, leuchtenden, liebenswürdigen Rudolf und dem ernsten, gestrengen, ich möchte sagen stets finster dreinblickenden Franz Ferdinand. Es hieß von ihm, daß ihn das ewige Warten auf die Thronbesteigung ungeduldig, launisch und mißgestimmt gemacht haben soll, so wie ein altes Fräulein, das die Zeit der Heirat zu versäumen fürchtet. Das Aeußere Franz Ferdinands, der im übrigen auch ein kränklicher Mann war, ist keineswegs einnehmend gewesen, und man mußte ihn schon näher kennen, um zu wissen, daß der Kern nicht der Schale entsprach. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Bevölkerung Oesterreichs mit sehr gemischten Gefühlen dem Regierungsantritt Franz Ferdinands entgegensah.

Die meisten Nationen, die zur Monarchie gehörten, sahen in ihm eine Gefahr, und insbesondere die gesamte Jugendschaft erklärte ihn als ihren offenen Feind.

Hierzu mag viel die Tatsache beigetragen haben, daß er das Protektorat über katholische Institute übernahm, deren antisemitische Tendenz außer Zweifel stand.

Franz Ferdinand wurde in der Monarchie als Fremdkörper empfunden, und es war allenthalben die Rede davon, daß seine Regierung keinen langen Bestand haben würde.

Man hat immer behauptet, daß der Thronfolger Ungarn haßte. Das ist aber nicht ganz zutreffend; es bestand lediglich ein etwas gespanntes Verhältnis zwischen ihm und diesem Lande, und seine Ansichten divergierten eben in manchen Punkten mit denen der ungarischen Führer. Das Tragische ist nun, daß dieser angebliche „Feind" Ungarns von den Serben, den erbitterten Gegnern der Ungarn, ermordet wurde. Franz Ferdinand war bei den Serben wie der Tod gehaßt; so sahen sie es mit leidenschaftlichem Grimm, daß der Thronfolger mit Vorliebe an ihrer Grenze die Truppenübungen und Manöver abhielt, und das Attentat auf den Thronfolger war ja auch von langer Hand vorbereitet.

(Fortsetzung folgt.)

Die „arme" Schwerindustrie.

Von fachmännischer Seite wird uns geschrieben:

Die Lohnverhandlungen in der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie haben sich zerschlagen. Die Werksdirektoren haben daraufhin beschlossen, den Belegschaften zum 1. November zu kündigen; das heißt rund 220000 Mann auf die Straße zu setzen.

Die Arbeitgeber der Eisenindustrie erlassen im Zusammenhang mit der ausgesprochenen Kündigung in der ihnen ergebenen Presse eine Erklärung, in der sie die Verantwortung für die Entwicklung der Dinge im rheinisch-westfälischen Industriegebiet den Arbeitnehmern zuschieben. Sie behaupten, die Taktik der Arbeitnehmer führe zu der alten Inflationserscheinung gleitender Preise und der Widerstand der Werke gegen die geforderte Lohnerhöhung sei durch die Sorge um das Preisniveau in der Eisenwirtschaft begründet. Aus allgemeinwirtschaftlichen Ueberlegungen heraus könne die Eisenindustrie der Gesamtwirtschaft keine Preissteigerung zumuten. Wir müssen feststellen, daß die Eisenindustrie sehr oft, z. B. anläßlich der letzten beiden Eisenpreiserhöhungen, ganz anders gedacht und nach den ungünstigen Rückwirkungen der Eisenpreiserhöhung auf verarbeitende Industrie und auf den gesamten Preisstand wenig gefragt hat. Man sieht aber aus ihren Darlegungen, daß ihre Argumentation stark auf die Beeinflussung der öffentlichen Meinung abgestimmt ist. Man will gewisse Erinnerungen an die fürchterliche Zeit der Markenentwertung wachrufen, um den Kampf der Arbeiterschaft um höhere Löhne in Mißkredit zu bringen. Es ist deshalb vor allem festzustellen, ob die Lage der Eisenindustrie derart beschaffen ist, daß sie die geforderte Lohnerhöhung ohne Preiserhöhung ertragen kann oder nicht.

Es muß zunächst ein für allemal jenes Märchen abgetan werden, daß im Jahre 1928 für die Eisenindustrie eine Erhöhung der Selbstkosten eingetreten sei. Das ist nicht der Fall. Die Kohlenpreissteigerung ist durch die zweimalige Erhöhung der Eisenpreise völlig ausgeglichen worden und für das Rohmaterial, das Erz, ist in letzter Zeit ein Sinken der Preise festzustellen. Auch die Arbeiterschaft ist auf Grund des vorjährigen Schiedsspruches, der den großen Arbeitszeitkonflikt in der Eisenindustrie beendete, fast leer ausgegangen, wenigstens soweit der Lohn in Frage kommt. Sie mußte sich mit der Aufbesserung der tariflichen Stundenlöhne um 2 Pfennig für den gelernten Arbeiter und um 1 Pfennig für den ungelernten Arbeiter abfinden und den verringerten Verdienst infolge der Schichtverkürzung zu 40 Prozent selbst auf sich nehmen. Eine Erhöhung der Gestehungskosten ist andererseits nicht nachweisbar; sie existiert nur in der Phantasie der Unternehmer.

Dieser Entwicklung auf der Selbstkostenseite steht eine ganz bedeutende Steigerung der Erlöse gegenüber. Die Weltmarktpreise haben sich seit einem Jahr für die wichtigsten Eisensorten ganz erheblich erhöht. Die Steigerung beträgt zum Beispiel für Stabeisen 31 RM. pro Tonne. Das macht, verglichen mit den vorjährigen Preisen, eine Erhöhung von 23 Prozent aus. Für die anderen wichtigen Walzwaren, Halbzeug, Formeisen, Blech usw. ist eine Erhöhung der Exporterlöse eingetreten, die sich pro Tonne zwischen 7 bis 13 RM. bewegt. Auch für die international syndizierten Walzwerksprodukte wie Schienen und Walzdraht ist erst in letzter Zeit abermals eine Erhöhung der Preise vorgenommen worden. Dazu ist im Zusammenhang mit der Erhöhung der Ausfuhrpreise eine erhebliche Ermäßigung der Rückvergütungen, die die eisenschaffende Industrie der eisenverarbeitenden Industrie auf die für den Export verarbeitenden Eisenmengen gewährt, eingetreten. Sie bringen der eisenerzeugenden Industrie ganz erhebliche Ersparnisse. Während die Eisenverbände noch im Oktober 1927 den Maschinenfabriken und ihren anderen Abnehmern bei einem inländischen Stabeisenpreis von 134 RM. auf jede zum Export verarbeitete Tonne Stabeisen 35 RM. Rabatt gewähren mußten, braucht sie heute auf einen Preis von 141 RM. nur noch 17,50 RM. Rückvergütungen zu gewähren. Was die Erhöhung der Weltmarktpreise und die Verringerung der Rückvergütungssätze für die Gestaltung der Durchschnittserlöse bedeutet, zeigen die eigenen Angaben der Industrie. Danach entfallen rund 50 Prozent des gesamten Walzwerksabsatzes auf Ausfuhr und auf verbilligte Lieferungen. Bei Berücksichtigung der Verteilung des Gesamtabsatzes auf Inlandsgeschäft, Auslandsgeschäft und Avi-Verkäufe (Rückvergütungen an die eisenverarbeitende Industrie) ergibt sich seit Ende 1927 eine durchschnittliche Erlössteigerung von 12 RM., seit Mai 1928 von 6 RM. pro Tonne Stabeisen. Auf Grund des jetzigen Preisstandes kann man wohl mit einem Durchschnittserlös von 130 RM. pro Tonne Stabeisen rechnen. Das ist ein Preis, der auf jeden Fall erheblich über den von der Industrie genannten Selbstkosten liegt und eine recht bedeutende Gewinnspanne einschließt. Man kann annehmen, daß die Schwerindustrie, wobei die gleichen Mengen vorausgesetzt werden, heute allein aus dem Export im Monatsdurchschnitt gegenüber dem Vorjahr einen Mehrerlös von zirka 4 Millionen RM. erzielt.

Die Möglichkeit der Eisenindustrie, den Lohnforderungen der Arbeiterschaft ohne Preiserhöhung nachzukommen, steht außer allem Zweifel. Die Lohnforderung erscheint deshalb geboten. Sie ist eine Selbstverständlichkeit, wenn man die Verschärfung der Teuerungsverhältnisse berücksichtigt, die durch eine Lohnsteigerung nicht ausgeglichen worden sind. Das Unternehmertum in Rheinland und Westfalen scheint aber den Kampf auf jeden Fall zu wollen und wir dürfen uns nicht täuschen, daß mit diesem Kampf ein Schlag gegen die Lohnpolitik der Gewerkschaften und gegen das Schlichtungswesen geführt werden soll. Dabei stützt sich das rheinisch-westfälische Unternehmertum auf die Millionen in der Aussperrungskasse, die die Eisenindustrie in Gemeinschaft mit anderen Industrien seit Jahr und Tag angesammelt hat.

Die Arbeiterschaft in Rheinland und Westfalen wird — und darüber sollte sich die Eisenindustrie nicht täuschen — um ihre Lebenshaltung und um ihren Lebensstandard kämpfen. Sie ist zum Widerstand entschlossen. Wollen die Arbeitgeber unter allen Umständen den Kampf? Das Beispiel des englischen Kohlenkampfes im Jahre 1926 sollte warnen.

Humor und Satire.

Wir entnehmen dem „Brummbär" folgende Scherze:

Ein liebes Herz.

Frau Packhardt, die Aermste, möchte vor Zahnschmerzen die Tapeten hochgehen. Stöhnend wälzt sie sich im Muschelbett.

Darüber wacht der traute Gatte wieder auf. „Hält man das für möglich?" schimpft er. „Hältst du es für möglich, daß bei diesem Gestöhne ein Mensch schlafen kann?"

„Kann ich denn schlafen?" fragt Frau Packhardt.

„Das ist was anderes. Du . . . du hast doch wenigstens Zahnschmerzen."

*

Käse.

„Wo steckt denn eigentlich jetzt Ihr Sohn?"

„Der arbeitet im Bureau einer Käsefabrik in England, wo er monatlich 30 Pfund bekommt."

„Er kann doch aber nicht täglich ein Pfund Käse aufessen!"

*

Aus der „Welt im Bild":

Vorschlag zur Güte.

Freier (zum Vater einer reichen Erbin): „Glauben Sie mir — ich kann ohne Ihre Tochter nicht mehr leben."

„Na, versuchen Sie's nur! Vielleicht geht es doch, wenn Sie sich etwas einschränken."

*

Guter Rat.

„Aber Herr Doktor, wie kann man nur einen Nagel einschlagen, ohne sich auf die Finger zu klopfen?" fragte die junge Frau, nachdem der Daumen verbunden worden war.

„Halten Sie den Hammer in beiden Händen" war die Antwort.

Landesbibliothek Oldenburg

Nr. 42
42. Jahrgang

Turnen · Sport · Spiel

Dienstag, 16. Oktober 1928

Sozialismus der Tat!

Die Arbeit der sozialistischen Bewegung hat in den Jahrzehnten ihrer Entwicklung schon mannigfaltige Früchte für die Hebung des Lebensniveaus in der Arbeiterklasse gezeitigt. An diesen Erfolgen ist neben der Partei, den Gewerkschaften und den Genossenschaften auch die große deutsche Arbeitersportbewegung hauptsächlich durch den Arbeiter-Turn- und Sportbund und den Touristenverein „Die Naturfreunde" beteiligt; beide Organisationen haben wirkungsvoll zur fortschrittlichen kulturellen Entwicklung in den Reihen der organisierten Arbeiterschaft beigetragen. Die Notwendigkeit, die durch Urlaub, Ferien und kürzere Arbeitszeit errungene Freizeit wertvoll auszugestalten, machte es vor allem der Arbeiter-Kulturbewegung zur Pflicht, der Arbeiterschaft mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Wie der Arbeiter-Turn- und Sportbund in der Schaffung der großen Bundesschule in Leipzig und in der Errichtung zahlreicher Turnvereine voranging, wie die Schwimmer, Segler und Ruderer in der Schaffung guter Uebungsstationen und Bootshäuser Vorzügliches leisteten, so ward auch den Naturfreunden eine weitreichende Aufgabe gestellt.

Eine geradezu überragende ethische Bedeutung hat das Arbeiterwandern besonders für die in Industrie- und Großstädten zusammengepferchte Arbeiterschaft. Der Wert des Naturerlebnisses, die Eindringlichkeit der Naturerkenntnisse haben noch zu jeder Zeit ihre Wirkung auf die Charakterentwicklung der Menschheit ausgeübt. Diesen Aufgaben hat der Touristenverein „Die Naturfreunde" mit starker Kraft im Interesse der sozialistischen Arbeiterschaft gedient. Ihre Kraftentfaltung wurde am sichtbarsten dadurch, daß in allen Gauen Deutschlands wie auch in den Ländern, wo sich die Internationale Arbeiter-Wanderbewegung in drei Jahrzehnten Heimatsberechtigung erwarb, eine große Zahl wertvoller Ferien- und Wanderheime entstanden. Anfangs als bloßer Stützpunkt für den Wanderbetrieb gedacht, mußten die Heime bald gewaltig ausgedehnt werden. Auch der nichtwandernden Arbeiterschaft mußte die Möglichkeit gegeben werden, ihre größere Freizeit in aller Ruhe inmitten der ursprünglichen Natur verbringen zu können. Man ging deshalb bald daran, große Ferienheime zu errichten. Seit der Eröffnung des ersten Naturfreundeheims am Padasterjoch in Tirol vor nunmehr 21 Jahren zählt die internationale Naturfreunde-Bewegung gegenwärtig insgesamt 365 Naturfreundeheime in acht Ländern und außerdem ein großes Ferienlager mit 32 Häusern in Holland. Von den 363 Heimen können allein 75 als besonders gut ausgebaute Ferienheime gelten.

In Deutschland verteilt sich die Zahl der Heime auf die 18 Naturfreundegaue wie folgt: Baden 24, Brandenburg-Pommern 8 (dazu zwei Freiluftgelände), Danzig-Ostpreußen 1, Mittelrhein-Main 17, Niederhessen 2, Niedersachsen 11, Nordbayern 12, Nordmark 11, Pfalz 8, Rheinland 12, Saargau 3, Sachsen 17, Schlesien 6, Südbayern 50 (darunter eine große Anzahl von Skihütten), Teutoburger Wald-Weserbergland 4, Thüringen 19, Westfalen 3 und Württemberg 22. Von den 230 deutschen Heimen sind 49 besonders gut ausgebaute Ferienheime. Es seien nur genannt das Feldberghaus im Schwarzwald, das Bodenseehaus (Baden), das Braunschweiger Haus im Nordharz (Niedersachsen), das Fichtelgebirgshaus (Nordbayern), das Haus am Schönberger Strand bei Kiel (Nordmark), dazu kommt jetzt das neue Heim der Rüstringer Naturfreunde, deren Einweihung bevorsteht, ferner das Darmstädter Haus am Rimdidim im Odenwald, das Lahntalhaus (Mittelrhein-Main), das Haus auf dem Harzofen bei Elmstein (Pfalz), das Laacherseehaus in der Eifel (Rheinland), das Naturfreundehaus bei Kirkel (Saargau), das Leipziger Haus bei Groß-Steinberg, das Haus am Fuße des Lilienstein, das Zirkelsteinhaus (Sachsen), das Rohrauerhaus, das Lechtalhaus (Südbayern), das Ferienheim in Friedrichsroda (Thüringer Ferienheimgenossenschaft), das Heim bei Hohenlimburg (Westfalen), das Kniebishaus im Schwarzwald und das Botnanger Haus am Römerstein (Württemberg). Alle diese Heime bieten schon Tausenden wertvolle Erlebnisse. In mehr als der Hälfte der Heime und fast in allen Ferienheimen wird auch dem Wintersport ein Stützpunkt gegeben.

Die Naturfreundeheime stellen so gewichtige Zeugen sozialistischer Tatkraft dar.

Der Kanusport im Arbeiter-Turn- und Sportbund.

Seit einigen Jahren bringt man im Arbeiter-Turn- und Sportbund diesem jüngsten Zweig des Wassersports steigendes Interesse entgegen. Die Sparte der Wasserfahrer hat sich aus kleinen Anfängen heraus zu einer beachtenswerten Höhe emporgearbeitet. Aus eigener Kraft und mit eigenen Mitteln sind Bootshäuser, Boote und Anleger entstanden. Die Arbeiterwassersportler haben ganz Deutschland und Oesterreich mit einem Netz von Bootshäusern mit Uebernachtungsgelegenheit an allen Wasserstraßen überzogen. Das Wasserwandern birgt ja auch eine solche Fülle wechselnder Landschaftsbilder in sich, daß man es verstehen kann, wenn der Arbeitersportler Zeit und Geld nicht scheut, um mit Faltboot und Zelt durch die deutschen Flüsse und Seen zu wandern. Natürlich muß der Wasserfahrer ein guter Schwimmer sein, denn ganz gefahrlos ist dieser Sport nicht. Brandung, Strudel oder Wellengang haben manches Boot zum Kentern gebracht. Wer nicht schwimmen kann, bleibe aber nun nicht bei Seite stehen, sondern werde Mitglied unserer Schwimmvereine und erlerne es; dann kann er allen Gefahren trotzen. Ein reges Zusammenarbeiten der Schwimmer und Wasserfahrer ist darum selbstverständlich und die beste Grundlage für das Gedeihen der beiden Sparten. Aus dieser Erkenntnis heraus will auch die Freie Wassersportvereinigung „Jade" ihre Kanu- und Ruderabteilung in diesem Winter aufbauen und neuorganisieren. Das Anschwimmen im nächsten Jahr muß zugleich mit einer Bootstaufe neuer Boote verbunden sein. Wir rufen darum den Freunden des freien Wassersports zu: Kommt zu uns und helft aufbauen! An Anleitung zum Bau von Booten soll es nicht fehlen und auch die Errichtung eines Bootshauses ist geplant. Mit vereinten Kräften wird uns alles gelingen. Platz für den Bootsbau bietet unsere Badeanstalt am Banter Hafen. In organisatorischer Beziehung soll die Abteilung eigene Leitung und Kassenführung haben. Interessenten wollen sich zur Monatsversammlung der Vereinigung, die jeden ersten Dienstag im Monat im Klubzimmer der „Neuen Burg" stattfindet, erstmalig am 6. November, 8 Uhr abends, einfinden oder ihre Adresse einsenden an den Vorsitzenden der Freien Wassersportvereinigung „Jade": Paul Jahn, Rüstringen, Börsenstraße 114, I.

Kommender Sport.

Fußballspiele. Am Sonntag, dem 21. Oktober, finden folgende Serienspiele statt: Vormittags 10 Uhr Germania 2 gegen Rüstringen 2 (Germania-Platz); nachmittags 2 Uhr Germania 1 Jgd. gegen Heppens 1 Jgd. (Germania-Platz); nachmittags 2 Uhr Rüstringen 1 Jgd. gegen Germania 2 Jgd. (Heppenser Platz); nachmittags 3 Uhr Schaar 1 gegen Ohmstede 1 (Schaarer Platz); nachmittags 3 Uhr Schortens 1 gegen Heppens 2 (Platz in Schortens); Osternburg 1 — Rüstringen 1 (Heppenser Sportplatz). Das Spiel Nr. 41 fällt aus.

Der Arbeitersport vom Sonntag.

Fußball.

Eversten 1 Jgd. — Germania 2a Jgd. 0:0. Everstens junge Mannschaft konnte gegen die an Spielerfahrung reicheren Germanen ein Unentschieden erringen.

Eversten 1 — Germania 2a 4:3. Innerhalb fünf Minuten nach Spielbeginn ging Eversten mit 2:0 Toren in Führung. Bis zur Halbzeit kann jedoch Germania dreimal erfolgreich sein. In der zweiten Hälfte drängt Germania stark, erreicht aber nichts, Eversten kann dagegen durch zwei schöne Tore den Sieg sicherstellen.

Germania 1 Jgd. gegen Schaar 1 Jgd. 7:2 (3:0). Die Germanen fanden sich sofort und führten ein gutes Spiel vor, wogegen es bei den Schaarern nicht klappen wollte. Dreimal mußte der Torwart vor Halbzeit hinter sich greifen. Als dann noch ein Tor für Germania fiel, rafften die Schaarer sich mächtig auf und drängten den Gegner in seine Hälfte zurück. Zwei Tore waren die Ausbeute. Als dann noch ein Elfmeterball von Germania verwandelt wurde, ließen die Schaarer merklich nach und mußten noch zwei Bälle passieren lassen. Wenn die Germanen-Mannschaft auch verdient gewonnen hat, so entspricht das Torverhältnis allerdings nicht dem Spielverlauf.

Heppens 1 gegen Varel 1 4:1 (2:0) Ecken 13:3). Heppens 1 tritt in stärkster Aufstellung an, ist doch dieses Spiel entscheidend für die diesjährige Gruppenmeisterschaft. Ebenfalls ist Varel in stärkster Aufstellung. Beide Mannschaften spielen auf Sieg. Scharfe Angriffe beiderseits werden abgewehrt. Heppens erzwingt eine Ecke und kann hieraus den ersten Erfolg buchen. Varel ist äußerst eifrig, doch der unentschlossene Innensturm kann keinen Erfolg anbringen, zumal der Heppenser Torwart jeder Situation gewachsen ist. Ein zweiter Eckball bringt Heppens den zweiten Erfolg. Nach Seitenwechsel geht das Spiel unvermindert scharf weiter. Varel hält das Spiel jederzeit offen. Gute Torgelegenheiten werden verfiebt. Heppens kann noch zweimal den Ball einsenden, dem Varel kurz vor Schluß das verdiente Ehrentor entgegensetzen kann.

Heppens 2 gegen Schaar 1 6:3 (4:2). Nach anfangs verteiltem Spiel konnte Schaar bald in Führung gehen. Gleich hinterher mußte der Torwart von Schaar aber auch einen Ball passieren lassen. Schaar legt nochmals ein Tor vor, doch dann setzte sich das technische bessere Spiel der Heppenser durch, wobei bis zur Pause ein sicherer Vorsprung herausgeholt wurde. Nach der Pause konnte Heppens noch zwei Tore vorlegen, wogegen Schaar sich mit einem begnügen mußte.

Heppens Schüler — Germania Schüler 4:1. Auch hier brachten die Kleinsten von Heppens einen einwandfreien Sieg nach Hause.

Handball.

sch. **Rüstringen 2 — Germania 2 0:1 (0:1).** Am Sonntag vormittag bei bestem Herbstwetter fand das Spiel auf dem Heppenser Platz statt. Beide Mannschaften lieferten ein äußerst lebhaftes Spiel, das von Anfang bis Schluß jeden Sportsfreund befriedigte. Germania hatte körperlich ein kleines Plus und vermag auch das [illegible] Gunsten zu entscheiden. Im Sturm wie auch in der Läuferreihe waren sie durchschlagsfähiger. Das einzigste Tor warfen sie gleich zu Spielbeginn nach kurzem schnellem Umspielen der Rüstringer Verteidigung, die fehlerhaft abdeckte. Trotzdem daß die Rüstringer eifrig spielten, konnten sie den Ausgleich nicht erzielen. Der Sturm konnte sich gegen die gute Germania-Hintermannschaft nicht durchsetzen. Der Schiedsrichter wurde beiden Parteien gerecht.

Handballspiele. Am Sonntag, dem 21. Oktober, finden auf dem Heppenser Sportplatz folgende Spiele statt: Vormittags 10 Uhr: Spiel Nr. 20 (Heppens 2 — Rüstringen 2); nachmittags 3 Uhr: Spiel Nr. 22 (Heppens 1 — Germania 1); auf dem Schaarer Sportplatz: Nachmittags 3 Uhr: Spiel Nr. 23 (Schaar Jgd. 1 — Rüstringen Jgd. 1).

Aus den Kartellen.

aw. **Zentralkommission für Bildung, Sport und Körperpflege, Ortskartell Rüstringen-Wilhelmshaven.** In der gestern stattgefundenen Vollsitzung konnte der Vorstand den Delegierten die freudige Mitteilung machen, daß dem Kartell anläßlich der 50jährigen Wiederkehr des Erlasses des Sozialistengesetzes von befreundeter Seite eine prachtvolle Fahne mit Inschrift gestiftet sei, ein gutes Zeichen für die Anerkennung des Arbeitersports innerhalb der Arbeiterbewegung. — Aus den Berichten geht hervor, daß u. a. die Sportbeilage in Zukunft Montags erscheinen wird. Sämtliche Artikel, Versammlungsberichte, Vereinskalendernotizen usw. müssen Freitags abends zwischen 6 und 7.30 Uhr, Sportberichte Sonntags zwischen 7 und 8 Uhr im Sekretariat, Peterstraße, abgegeben werden, wenn sie rechtzeitig zur Veröffentlichung kommen sollen. Ferner wurde besonders auf die Parteifeier im „Friedrichshof" am kommenden Sonnabend hingewiesen. Jeder Sportler hat dem Aufruf Folge zu leisten! Musikalische, gesangliche und sportliche Darbietungen der Arbeitervereine werden das Programm ausfüllen. Im Mittelpunkt des Abends steht die Festrede des Genossen Hug. Ein lebendes Bild aller Sparten wird dabei den Arbeitersport demonstrieren. Die Beteiligten dazu haben pünktlich 7.15 Uhr im „Friedrichshof" zu erscheinen. Den Schluß der Versammlung bildeten einige interne Angelegenheiten, die vom Vorstand ihre Erledigung fanden.

Arbeiter-Turn- und Sportbund.

Bezirksfußballausschuß. Mittwoch, den 17. Oktober, kurze Besprechung abends 8 Uhr bei P. Dutke.

Bezirkstambourkorps, Gruppe Rüstringen. Am Montag, dem 22. Oktober, abends pünktlich 7 Uhr: Ueben im „Friedrichshof". Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder unbedingt erforderlich. G. Rootmann, Obmann.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Heppens. Der Verein feierte seinen 33. Geburtstag am letzten Sonnabend im Vereinslokale „Tonndeicher Hof". Der starke Besuch zeigte, daß der Verein auch in diesem Vereinslokal, in dem zum ersten Male ein Stiftungsfest gefeiert wurde, Zuspruch und Beliebtheit zu erwarten hat. Nach einem von einer Turnerin gesprochenen, gut gelungenen Prolog begrüßte der Vereinsvorsitzende die zahlreich erschienenen Mitglieder mit ihren Angehörigen, die Bundesmitglieder der Brudervereine und die anwesenden Bezirksvorstandsmitglieder. In seiner Ansprache streifte er die Gründung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes im Jahre 1893. Bei der erfolgten Gründung des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Heppens im Jahre 1895 wies er auf den Opfermut und die Kämpfe hin, die die damaligen Pioniere der Arbeiter-Turnvereine in dem früheren Deutschland durchzukosten hatten. Mit Stolz wies der Vorsitzende auf die Erfolge hin und forderte vor allen Dingen die jüngere Generation auf, mitzuhelfen an dem weiteren Ausbau der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung. Anschließend erwähnte der Vorsitzende den Sportgenossen Arthur Liebing, der zurzeit das Amt eines Knabenturnwarts bekleidet und für 25jährige Vereinstreue durch Ueberreichung der silbernen Bundesnadel geehrt wurde. Hierauf wurde das Programm glatt und reibungslos abgewickelt. Turnerinnen, Turner und Sportler haben gezeigt, in welcher Weise Körper- und Leibesübungen im Arbeiter-Turn- und Sportbund gepflegt werden, und kann der Verein mit dem Gezeigten zufrieden sein. Bevor zum gemütlichen Teil übergegangen wurde, appellierte der Vorsitzende nochmals an diejenigen, die noch keinem Verein des Arbeiter-Turn- und Sportbundes angehören, in diese einzutreten und deren Reihen zu stärken. Hierauf setzte die Musik ein und in harmonischer Stimmung bei flottem Tanz blieben jung und alt noch einige Stunden beieinander. Viel zu früh, man hatte noch kein Krähen der Hähne gehört, mußte, der im Verein herrschenden Disziplin gehorchend, bei Eintritt der Polizeistunde die Geburtstagsfeier des Vereins abgebrochen werden. Mit dem Bewußtsein, ein schönes Stiftungsfest gefeiert zu haben, wurde bei sternenklarer Nacht Kurs nach Hause genommen.

Freie Turnerschaft Accum. Am Sonntag, dem 21. Oktober, feiert die Freie Turnerschaft Accum in ihrem Vereinslokal „Antonslust" ihr 7. Stiftungsfest, bestehend aus turnerischen Darbietungen und Ball. Der Verein ladet alle Freunde und Gönner herzlich ein.

Arbeiter-Athleten-Bund.

Lehrgang der Athleten in Oldenburg. Der Arbeiter-Athleten-Bund hat in letzter Zeit in den einzelnen Landesteilen Lehrgänge mit staatlicher Unterstützung durchgeführt und auch für den Freistaat Oldenburg einen solchen beschlossen, der am 24., 25. und 26. November in Oldenburg abgehalten werden soll. Als Lehrer fungiert der technische Bundesleiter Karl Haushalter-Magdeburg. Der Arbeitsplan des Lehrganges ist sehr reichhaltig und sieht u. a. folgendes vor: Allgemeine, körperbildende Gymnastik, Sport, Spiel und Jugendpflege. Es ist das erstemal, daß die Athleten in unserer Nordwestecke einen solchen Kursus bekommen.

Arbeiter-Radfahrer-Bund.

„Solidarität", Ortsgruppe Rüstringen-Wilhelmshaven, Abteilung 2. Am 17. Oktober, abends 6.45 Uhr, treffen sich alle Mitglieder zu Fuß Ecke Ulmen- und Göferstraße zwecks Einholen der neuen Saalräder.

Allgemeine Rundschau.

Das Wintertraining beginnt. Jetzt sind die letzten Leichtathletikveranstaltungen auf grünem Rasen beendet. Die Wintersaison rückt heran. Die Sportler ziehen wieder in die Turn- und Sporthallen und stellen ihr Training auf die Winterarbeit um. Die während des Sommers bei vielen Sportlern ein wenig in den Hintergrund getretene Gymnastik wird nun im verstärkten Maße wieder betrieben werden. Bei den Leichtathleten wird die Laufschule, das ständige Wiederholen vorbereitender Uebungen und das planmäßige Ueben der Technik leichtathletischer Disziplinen einen wesentlichen Teil des Winterprogramms einnehmen. Waldläufe, Fuchsjagden, Dauerläufe und Stafetten werden Abwechslung in das übliche Uebungsbild bringen. Größere Vereine haben sich in den modernen Geräten, wie Medizinball, Ribstol, Rhönrad usw., neue Hilfsmittel für die Durchbildung des Körpers verschafft, die anderen Vereine werden vielfach noch auf das Geräteturnen zurückgreifen müssen. Die Winterarbeit der Leichtathleten ist so im wesentlichen eine vorbereitende Tätigkeit für das sommerliche Training und die kommenden Wettkämpfe. Eine gute und vernünftige Körperdurchbildung ist bei allen diesen Uebungen erste Voraussetzung. Eine Aenderung erfährt das Programm, wenn winterliche Hallensportfeste bevorstehen, hierzu ist ein Spezialtraining erforderlich. Seine Ergänzung muß das Wintertraining in der Betätigung auf den Spielplätzen in Fußball-, Handball- oder Hockeyspielen finden.

Ermüdung beim Sport. Untersuchungen über die Ursachen der Ermüdung bei den Sportausübenden haben zu der Erkenntnis geführt, daß sich bei Ermüdung in den Muskeln bzw. in den Muskelgruppen zunächst geringe Spuren von Milchsäure bilden, die mit dem Fortschreiten körperlicher Anstrengungen in vermehrter Menge auftreten und erst verschwinden, wenn sich der Körper in der Erholung befindet. Um die Milchsäure zum Verschwinden zu bringen und den Körper zu erholen, bedarf es des Sauerstoffes. Er „reinigt" die angegriffenen Organteile von dem Ermüdungsstoff; er kann diese Aufgabe um so rascher und gründlicher erfüllen, je schneller und reichlicher er dem Körper zugeführt wird. Jeder Sport sollte daher ausschließlich in frischer, sauerstoffreicher Luft geübt werden. Die Wirkung des Sauerstoffs ist um so größer, je besser, d. h. sauerstoffreicher die Luft ist, in der der Sport geübt wird; um so langsamer tritt gleichzeitig auch die Ermüdung ein. Um den in der Tagesarbeit erschöpften Körper von den angesammelten Ermüdungsstoffen zu reinigen, muß daher möglichst täglich in sauerstoffreicher Luft Körperkultur betrieben werden.

Der Sport der Aelteren. Trotz aller Bemühungen der Arbeitersportorganisationen, auch unter den älteren Männern und Frauen die Pflege der Leibesübungen zu fördern, steht doch immer noch die größte Zahl der Aelteren der Sportbetätigung passiv gegenüber. Die vielfache Entartung des modernen Wettkampfsportes veranlaßt sie, in den Leibesübungen kaum mehr als Rekordhascherei zu erblicken. Sie übersehen dabei, daß es weder wünschenswert noch notwendig ist, daß sich Aeltere mit dem Wettkampfsport befassen. Der Umfang der Leibesübungen ist so gewaltig geworden, daß sich auch für den Aelteren zahlreiche Möglichkeiten ergeben, Leibesübungen zu betreiben. Turnen, Wandern, Schwimmen und auch Radwandern bieten jedem hinreichend Gelegenheit. Der Sportbetrieb in den Altersriegen, die in vielen Arbeitersportvereinen bestehen, soll kein Erlernen von schwierigen Uebungen sein, auch wird er nicht nach Leistungen bewertet. Hauptaufgabe ist vielmehr, die mit dem heranrückenden Alter stetig zurückgehenden Leistungen der Organe und Gewebe in gewissem Grade zu paralysieren und den Gesamtorganismus zu erhalten. Dazu dient neben einer möglichst naturgemäßen Lebensweise in allererster Linie die tägliche Pflege des Körpers durch sportliche Betätigung in hygienischem Sinne.

Vereinskalender.

Unter dieser Rubrik kostet die Millimeterzeile 0.25 RM.

Freie Turnerschaft Rüstringen. Mittwoch abend 8 Uhr: Jugendversammlung bei Dekena.

Für den Text der Sportbeilage verantwortlich
Albert Wille, Rüstringen i. Oldbg., Mitscherlichstraße 4.

Landesbibliothek Oldenburg

1928er Konserven

Stangenspargel, stark	1-kg-Dose		3.00
"	1/2 "	"	1.57
" mittelstark ..	1 "	"	2.90
"	1/2 "	"	1.52
Brechspargel, dünn	1 "	"	1.80
" "	1/2 "	"	0.97
" "	1/4 "	"	0.56
Spargelabschnitte	1 "	"	1.55
"	1/2 "	"	0.85
"	1/4 "	"	0.50
Junge Erbsen, fein	1 "	"	1.40
" " "	1/2 "	"	0.77
" " mittelfein ..	1 "	"	1.00
" " " ..	1/2 "	"	0.57
Junge Schnittbohnen I ...	1 "	"	[illegible]
" " I ...	1/2 "	"	0.47
Junge Brechbohnen I	1 "	"	0.80
Junge Wachsbrechbohnen I .	1 "	"	0.88
" " I .	1/2 "	"	0.51
Junge Wachsbrechbohnen ..	1 "	"	0.76
" " ..	1/2 "	"	0.45
Junge Schnittbohnen	2 "	"	1.10
" "	1 1/2 "	"	0.85
" "	1 "	"	0.58
" "	1/2 "	"	0.35
Junge Brechbohnen	2 "	"	1.15
" "	1 1/2 "	"	0.87
" "	1 "	"	0.58
" "	1/2 "	"	0.35
Junge Erbsen, fein, mit Karotten	1 "	"	1.40
Junge Erbsen, fein, mit Karotten	1/2 "	"	0.77
Junge Erbsen, mittelfein mit Karotten	1 "	"	1.00
Junge Erbsen, mittelfein mit Karotten	1/2 "	"	0.57
Junge Erbsen mit Karotten	1 "	"	0.78
" " " "	1/2 "	"	0.48
Junge kleine Karotten ...	1 "	"	0.90
" " " ...	1/2 "	"	0.52
Junge Karotten, geschnitten	1 1/2 "	"	0.68
" " "	1 "	"	0.45
" " "	1/2 "	"	0.30
Leipziger Allerlei, mittelfein	1 1/2 "	"	1.80
" " "	1 "	"	1.20
" " "	1/2 "	"	0.67
Gemüse-Erbsen	1 "	"	0.60
"	1/2 "	"	0.42
Spinat	1 "	"	0.55
"	1/2 "	"	0.40
Erdbeeren	1-kg-Dose		[illegible]
"	1/2 "	"	0.97
" I blanchiert ...	1 "	"	2.30
" " ...	1/2 "	"	1.22
Kirschen, schwarz, mit Stein .	1 "	"	1.30
" " " .	1/2 "	"	0.72
" rot " .	1 "	"	1.30
" " " .	1/2 "	"	0.72
Schattenmorellen	1 "	"	1.50
"	1/2 "	"	0.82
Mirabellen	1 "	"	1.30
"	1/2 "	"	0.72
Pfirsiche, 1/2 Frucht	1 "	"	1.60
" "	1/2 "	"	0.87

Die Kohl-, Pilze- und Knollengemüsekonserven treffen erst nach Fertigstellung im November ein. Den großen Verbrauchern und größeren Anstalten rate ich dringend, den ganzen Jahresbedarf schnellstens einzudecken. Die Konserven werden knapper und teuer.

Neue Hülsenfrüchte

Neue grüne Erbsen I	1	Pfd	0.32
" " "	10	"	3.00
" graue " I	1	"	0.32
" " "	10	"	3.00
Neue Haferflocken	1	"	[illegible]
Neue Graupen, grob	1	"	0.24
" mittel	1	"	0.25
" fein	1	"	0.26
Neues Buchweizenmehl	1	"	0.29
Neue Buchweizengrütze	1	"	0.40
Neues Weizenmehl	1	"	0.26
Neues Weizenmehl, griffig ...	1	"	0.28
" " ...	10	"	2.6[illegible]
Neuer Hartweizengrieß, grob .	1	"	0.30
" " mittel	1	"	0.30
" " fein ..	1	"	0.30
Reisgrieß	1	"	0.25

Eine Partie Plockwurst nur bei ganzen Würsten 1 Pfund 1.20

Fette

Allerfeinster Talg	1-Pfd.-Pakete	0.58
" "	1/2 "	0.29
Cocosfett	1-Pfd.-Tafeln	0.58
"	1/2 "	0.30
Bratenschmalz, hochfein	1/2-Pfd.-Pakete	0.38

Neues Sauerkraut

hochfein	1 Pfund	0.18
"	10 Pfund	1.70

Neue Emder Heringe

10 Stück	0.45
25 Stück	1.00

Weine und Spirituosen

Feinst. Tarragona ..	3/4-Liter-Flasche	0.95
Feinster Samos	" "	1.20
Feinster Malaga ...	" "	1.30
Tafel-Rotwein	" "	0.85
Tafel-Rotwein	" "	0.95
Weinbrand-Verschn.38%	" "	2.40
Nordhäuser 35%	" "	2.00
Jam.-Rum-Verschn.38%	" "	2.50
Jam.-Rum-Verschn.38/40% 1/2	"	2.00
Jam.-Rum-Verschn.45% 3/4	"	3.25
Liköre in reichster Auswahl	3/4-Liter-Flasche	2.60

Zu jedem Feste und zu jeder Veranstaltung kaufen Sie Weine, Spirituosen u. Liköre am besten u. preiswertesten bei mir.

Fritz Wille

Damenfahrrad (neu) billig zu verkaufen Friederikenstraße 54 p r

Milchziege zu verkauf. Moddelsäne 97.

Verleih- Geschirre Bestecke Glas[illegible] **Backmann,** W'hav. Str. 62. F 257.

Oldenburger Landestheater

Dienstag 16. Oktbr 7 1/2, bis nach 10 1/4, Uhr Anrechtsvorstellung A 6 **„Cosi fan tutte"** Schülerkarten.

Mittwoch 17. Oktbr., 3 1/2 bis 6 1/4 Uhr Auswvorstellung Nr. 18 **„Der fliegende Holländer"**. Schülerkarten

8 bis geg. 10 1/4 Uhr: Auß. Anrecht. Niederdeutsche Bühne Oldenburg. Uraufführung. **„Hilligenloh"** Schauspiel in 3 Aufzügen von Wilh Scharrelmann

Donnerstag 18. Okt. 7 1/2 bis geg. 10 1/4 Uhr Anrechtvorstellung. B 6. **„Rose Bernd"**. Schülerkarten

Freitag 19. Oktbr. 7 1/2 bis nach 10 1/4 Uhr Anrechtvorstellung C 7. **„Cosi fan tutte"**. Schülerkarten

Sonnabend 20. Okt 7 1/2 bis gegen 10 1/4 Uhr: Anrechtvorstellung D 6 **„Rose Bernd"** Schülerkarten

Sonntag 21. Oktbr 3 1/2 bis 6 1/4 Uhr: **„Der fliegende Holländer"**. Schülerkarten

7 1/4 bis geg. 9 1/2 Uhr: Niederdeutsche Bühne Oldenburg **„Hilligenloh"** Schülerkarten.

Zurück!

Dr Wintermann Oldenburg i. O.

Schon Großmutter wusch mit der reinen, sparsamen Sunlicht Seife!

Wie schade, wenn Sie Wäsche scharfen Waschmitteln aussetzen! Nichts wäscht so schonend und vollkommen wie reine Seife. Das wußte schon Großmütterchen und deshalb verwendete auch sie schon die Sunlicht Seife.

Wie leicht wäscht es sich mit Sunlicht Seife, wie prächtig schäumt sie auch in hartem Wasser, wie gründlich und dabei schonend holt sie den Schmutz heraus! Immer wieder überrascht sie durch den frischen Duft und die absolute Reinheit, die sie jeder Art Wäsche verleiht. — Sunlicht Seife bringt wahrlich Freude ins Haus!

Doppelstück	40 Pfg.
Großer Würfel	35 Pfg.
Handstück	15 Pfg.

Unsere Erzeugnisse: Sunlicht Seife, Lux Seifenflocken, Suma und Vim berechtigen zum kostenlosen Bezuge der Haushaltungslehrkurse des Sunlicht Institutes. — Prospekt kostenlos auf Verlangen.

SUNLICHT SEIFE

Rüstringen.

Für unsere Mädchenberufsschule deren Ausbau Ostern 1929 beendigt sein wird, suchen wir zu diesem Termin (9846

2 Gewerbelehrerinnen für Hauswirtschaft und 2 Gewerbelehrerinnen für Schneidern.

Gehalt nach staatlichen Grundsätzen (3600 bis 5800 RM. Grundgehalt Ortsklasse A). Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen werden umgehend erbeten.

Rüstringen den 15. Oktober 1928.

Schulvorstand

Oeffentliche Mahnung.

Innerhalb 3 Tagen sind zu zahlen:

1. Grundvermögens- und Hauszinssteuer usw. laut Steuerzettel für 1928 (für den Monat Oktober 1928).
2. Schulgeld für sämtliche höheren Schulen und Berufsschulen für Oktober 1928
3. Hundesteuer für das 2. Halbjahr 1928 (Oktober 1928-März 1929)
4. Gewerbe-Ertragsteuer für das 1. u. 2 Vierteljahr auf Grund der zugestellten Veranlagung für 1928.

Nach Ablauf dieser Frist erfolgt die mit höheren Kosten verbundene Beitreibung im Verwaltungszwangsverfahren (Pfändung)

Eine besondere Mahnung durch Mahnzettel findet nicht statt. Durch das Preußische Gesetz vom 24. November 1925 (Gesetzsammlung S. 30) ist angeordnet, daß bei der späteren Entrichtung der Staatssteuern und Kommunalabgaben Verzugszinsen zu 10 v. H. jährlich zu erheben sind.

Wilhelmshaven 16. Oktober 1928.

Kämmerei- und Steuerkasse.

Sonnabend, den 20. Okt., abends 8.15 Uhr, im „Parkhaus"

Erstes großes Militär-Streich-Konzert

ausgeführt vom Musikkorps der 2. Marine-Art.-Abt. unter ihrem neuen Leiter, Musikmeister Stülpner (vormals Flottenkapelle) Nachfolgend: Großer Gesellschaftsball im prächtig renovierten Parkhaussaal

Eintritt (einschl. Tanz, Steuer u. Progr.) 1 RM

Einmal alle vierzehn Tage
mindert Sorge sich und Plage:
Kommt der „Wahre Jacob" 'raus,
lacht man froh im ganzen Haus!

„Der Wahre Jacob", das volkstümliche Witzblatt, reich illustriert, anerkannt hervorragende Ausstattung, 14tägig, 40 Pf. pro Nummer, zu haben in allen Volksbuchhandlungen.

ist

der sprechende Ullstein-Schnitt

Durch Aufdruck auf den Schnitteilen selber — dies ist das Neue, ist seine „Sprache" — durch lauter deutliche Angaben gibt er einfach Alles: Was ein Schnitteil vorstellt, ob Tasche oder Kragen, Manschette oder Einsatz usw. Wie ein Teil an den anderen gehört, wo er anzusetzen ist! Wie man den Stoff behandeln muß, wo man ihn in Falten legen, wo man säumen und einreihen muß. Dieser klare Aufdruck verhindert, daß ein Fehler gemacht wird. So hat auch die Ungeübte volle Sicherheit, daß sie ihren Stoff nicht unnütz verschneidet. Wählen Sie eins der neuen Sommermodelle bei:

KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

MONOPOL

KÜNSTLERSPIELE

Heute Dienstag

und folgende Tage der fabelhafte, unübertreffliche

neue Spielplan!

2. Hälfte 16—31 Okt. U. a

Theo Briefés
der bekannte rhein Salon Komiker

Ellen Mack
die reizende Künstlerin und ihr Partner in ihrem neuesten Tanz-Duett Die Tänzerin und ihr Narr

Mstr. Ilmado, ganz erstk. Jongleur

William Carolus
mit seinem neuesten Orient-Zauberakt

Des Erfolges wegen prolongiert:

Ernst Reinhardt,
der humorvolle Karikaturist

2 Artners,
die fabelhafte Accordeon-Attraktion

Zuckerkranke

Wie Sie Ihren Zucker los und wieder arbeitsfähig werden, teile ich jedem Kranken unentgeltlich mit. Fr Löw Walldorf D 34 (Hessen).

Fast 20000 Atteste

Echt nur mit

dieser Schutzmarke

rühmen die vielbegehrte **„Zwerg-Marke"** als bestbewährtes Beifutter bei allen Tiergattungen! Kein gewöhnlicher Futterkalk, sondern eine physiologisch vollkommene Nährsalz-Mischung. — Man verlange unseren neuen „Ratgeber" gratis.

M. Brockmann, Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutr. 54 I

Kopf- Kleider- Flöhe **Filz-Läuse** auch bei Tieren

vernichtet in einer Minute das bekannte **„Kampolda"**, nur **Rathaus-Drogerie E. Koll**, Wilhelmshavener Straße 82 [illegible]

Bauschule Rastede.

[illegible] E. Kobbe. Polierkurse und Vorbereitung auf die Meisterprüfung. Programm frei.

Landesbibliothek Oldenburg

Cocos, Linoleum, Stragula

3 BEGEHRTE ARTIKEL

Wir hatten Gelegenheit, einen größeren Posten **Cocosläufer,** Linoleum sowie Stragula weit unter Preis zu kaufen, und bringen dieselben ab heute zu **staunend** niedrigen Preisen zum Verkauf

COCOS

LÄUFER 67 cm breit, schwere Qualitäten.........Meter 2.35, 2.10 **1.75**

LÄUFER 90 cm breit, in aparten Mustern........Meter 3.25, 2.95 **2.75**

LÄUFER zum Auslegen ganzer Räume, 150 breit Mtr. 4.90, 200 breit **6.50**

RESTE UND ABSCHNITTE in Cocos und Linoleum **zu fabelhaft billigen Preisen**

LINOLEUM

LÄUFER 67 cm breit, in vielen Mustern ....Meter 2.35 **1.95**

LÄUFER 90 cm breit, mod. gemustert ....Meter 3.25 **2.90**

LINOLEUM-TEPPICHE 150/200, in schönen Blumen-Mustern........................ **11.90**

LINOLEUM-TEPPICHE 200/300..............23.50 200/250........................ **19.75**

Ein riesiger Posten **STEPPDECKEN** unter Preis

volle Gr., doppels. Satin, ⅓ Wolle.... **12.90**

mit reiner Wollfüllung............ **19.75**

STRAGULA

der billige Bodenbelag für jedermann

150/200	200/250	200/300
8.90	**14.75**	**17.90**

STRAGULA zum Auslegen ganzer Räume.................... □ Meter **1.95**

UNSER GROSSER STRUMPF-VERKAUF GEHT WEITER!

KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Wir empfehlen:

Aus eigener Bäckerei:

Das gute Konsum-Brot Feingebäck und Klaben Konsumkeks

Aus eigener Schlachterei:

Frisch- und Gefrierfleisch Wurst- u. Aufschnittwaren in bekannter Güte und grosser Auswahl

Aus eigener Molkerei:

Ia Molkereibutter ff. Fettkäse und Halbfettkäse

Aus eigener Rösterei:

Hochfeine Kaffeemischungen zum Preise von Mk. 4.00, 3.60, 3.20 3.00, 2.80, stets frisch vorrätig.

KONSUM-VEREIN

Abgabe nur an Mitglieder

Zentralverband der Angestellten

Wilhelmshaven-Rüstringen.

Am Mittwoch, dem 17. Oktober 1928, abends 8 Uhr bei Klemmsen Hoffmannstraße, findet unsere

Mitglieder-Versammlung

statt. — Zu dieser Versammlung sind die Frauen unserer Mitglieder eingeladen. Unser Gauleiter, der Kollege Dörr Hamburg hält einen Vortrag über „Kartelle und Trusts".

Wir erwarten ein volles Haus.

Die Ortsleitung gez. Seemann.

Neues Schauspielhaus

Direktion: Robert H-lwig

Heute u. folgende Tage täglich abends 8.15

Der Zarewitsch

Operette in 3 Akten von Franz Lehár

Schülerkarten 75 Pf.

Vereinigung zur

Förderung der Volksgesundheit

(Bio-Vereine „Rüstr.-W'haven", „Frisia", Naturheilverein, Impfgegner, Bund für Welt- und Menschenkenntnis).

Der große Lehrfilm **„Die Biochemie Dr. med. Schüsslers im Lichte der modernen Wissenschaft"** 5 Akte erläutert von Herrn Rektor Kohlrabe-Magdeburg, läuft am **Freitag,** dem 19 Oktober, abends 8 Uhr im Werftspeisehaus. Keiner versäume diesen hier noch nicht gebotenen lehrreichen Film, der überall begeisterte Aufnahme und günstige Kritiken der Presse fand. Eintritt für Mitg. jeder 0.50 RM. Nichtmitglieder 1.00 RM Mitgliedskarte dient als Ausweis.

Der Vorstand

Sozialdemokratische Partei
Ortsgr. Rüstringen-Wilhelmshaven

Am Sonnabend, dem 20. Oktober 1928, abends 8 Uhr, im „Friedrichshof", Peterstrasse (9337

Feierstunde

zum 50. Gedenkjahr des Inkrafttretens des Sozialisten-Gesetzes und zu Ehren unserer Partei-Veteranen. Gesangliche, musikalische, turnerische Darbietungen, Volkstänze, Festrede (Referent: Oberbürgermeister Genosse Hug). Mitwirkende: Volkschor Rüstringen, Musikverein Einigkeit, Arbeiterjugend, Arbeiter-Turn- und -Sportvereine.

Zu dieser Veranstaltung sind unsere Mitglieder nebst ihren Angehörigen, sowie Freunde unserer Bewegung freundlichst eingeladen.

Es wird gebeten, die Plätze auf der Saalfläche möglichst den älteren Festteilnehmern zu überlassen.

Der Eintritt ist frei.
Der Vorstand.

„Seit Jahren litt ich an einem sehr schmerzhaften

Gesichts-ausschlag

[illegible]

Mäkler reinigt plissiert und färbt

„Deutsche Eiche"
Vareler Wald

Jeden Mittwoch und Sonntag

KONZERT

mit Tanzkränzchen!

Wo kauft man seit Jahrzehnten seine Pfeife preiswert u. gut **??** **Bei Schwarzenberger**

Ecke Metzer Weg und Börsenstraße

Winter-Kartoffeln

Ammerländer Industrie zu verkaufen Zentner 3.80 Mark frei Keller.

August Antonschmidt

Bremer Straße 57

Ihre am 13. Oktober vollzogene Vermählung zeigen an

Emil Krieter und Frau,
Minna geb. Rippen.

Gleichzeitig danken wir herzlichst für die uns in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Städtische Badeanstalt Oldeoogestr. 12

Reinigungsbäder für Damen und Herren auch **medizin. Bäder ohne Massagen:** Mittwochs, Donnerstags und Freitags 9—12 u. 2—6½ Uhr, Sonnabends von 9—12 und 2—8½ Uhr. — **Schwitzbäder, sowie medizin. Bäder mit Massagen für Herren:** Mittwochs u. Donnerstags 2—6 Uhr Freitags u. Sonnabends 9—11 Uhr, für Damen Freitags 2—6 Uhr.

Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Ziehung 1. Kl. am 19. u. 20. Okt.

Kauflose	⅛	¼	½	¼
	3 RM.,	6 RM.,	12 RM.,	24 RM

empfehlen

Gerh. Schwitters,

Staatl. Lott.-Einnehmer W'hav. Straße 5 und dessen Mittelspersonen.

Leih-Bücherei

G. Herrichs Gerichtstr. 10 stets Eing. v. Neuheiten

Teppiche, Läufer, Gardinen, Tisch-, Diwan- und Steppdecken o. Anzahl. i. 12 Monatsrat. lief. Agay & Glück, Frankfurt a. M. 175. Schreiben Sie sofort

Großer mod. **Puppenwagen** zu kaufen gesucht Offerten unter K. 1610 an die Expedition d. Bl.

Alleinst. strebs. Fr. 40 J., i. strebs. liebev. ält. H. z. Führ. ein. gem. Haush. Off. u. M K a. d. Exp. d. Bl.

Ia Eiderfettkäse 20%

9 Pfd = Mk 4.20 franko

Dampfkäsefabrik Rendsburg

Suche für m. Tochter (15½ J.) Stellung im Haushalt. (932.

Nordstraße 21.

Unbedingt zuverlässig repariert jede (8864

Uhr

zu wirklich soliden Preisen

Chr. Grön,
Uhrmacher
Wilhelmshav. Str. 10.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Dahinscheiden meines lieben **Mannes,** unseres lieben Vaters, Schwiegervaters und Großvaters sagen wir hiermit unseren herzlichen Dank besonders für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Pöpping.

Wwe. J. Kaczmarek nebst Angehörigen.

Gestern morgen 10.30 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau unsere herzensgute Mutter, Großmutter Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Katharine Biermann

geb. Cordes,

im Alter von 68 Jahren 11 Monaten.

In tiefer Trauer

Bette Biermann,
nebst Kindern, Kindeskindern und Verwandten.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 18. Oktober nachmittags 14.30 Uhr vom Hause Lilienburgstraße 14 aus auf dem Heppenser Friedhofe statt.

Am 10. Oktober verschied nach längerem Leiden

Herr Bürgervorsteher-Wortführer

Georg Hümme

in Wilhelmshaven. Der Entschlafene hat als langjähriges Mitglied sowohl dem Vorstande des Hannoverschen Städtevereins, wie auch dem Vorstande der Bürgervorsteher Vereinigung der Provinz Hannover angehört und in diesen Wirkungskreisen mit ernstem Streben und grossem Eifer seine hervorragenden Kenntnisse für das öffentliche Wohl und die heimatlichen Interessen eingesetzt. Wir verlieren in ihm einen Mitarbeiter, der durch die freundliche Art seines Wesens sich bei seinen vielen Freunden ein dauerndes Andenken gesichert hat. (9329

Hannoverscher Städteverein.
Weber, Senator, Schriftführer.

Bürgervorsteher-Vereinigung für die Prov. Hannover. Dr. Liebern esel, Vorsitz.

Chlorodont beseitigt üblen Mundgeruch u. häßlich gefärbten Zahnbelag

Landesbibliothek Oldenburg